

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedesmalige Insertion 30 kr. 6. B.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf das IV. Quartal — October bis Ende December — der

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	8 fl. — fr.	Halbjährlich	9 fl. — fr.
Vierteljährlich	4 " — "	Vierteljährlich	4 " 50 "
Monatlich	1 " 40 "	Monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarte zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.
Arad, im September 1874.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 15. September.

Bei der Hofstafel in Brandeis brachte Se. Majestät, wie dies in einem Telegramm bereits erwähnt worden, einen Toast auf den Kaiser von Rußland aus. Nach dem „N. Fremdbl.“ lautete der Toast wie folgt:

„Wir feiern heute das Namensfest Meines theuren Freundes des Kaisers von Rußland, es freut Mich, daß gerade heute Officiere und Kameraden aus dem russischen Heere hier anwesend sind, und Ich fordere Sie auf, Ihr Glas zu erheben und ein Hoch auszubringen auf den Kaiser Alexander von Rußland.“

Die Anwesenden brachten ein dreimaliges stürmisches Hoch. General Mikulicz drückte dem Kaiser für seinen Souverän den Dank aus.

Den demnächst in Arad stattfindenden großen Waffenübungen wird in den militärischen Kreisen der Hauptstadt mit großem Interesse entgegen gesehen. Wie bekannt, wird Se. Majestät diesen Manövern beiwohnen; in seiner Begleitung werden sich — wie „M. B.“ erfährt — der Obercommandant der Honvédarmee, Erzherzog Josef und der Landesverteidigungsminister Szende befinden. Die Bedeutung dieser Manöver ist um so größer, als bei denselben die gemeinsame Armee und die Honvédarmee als ergänzender Theil derselben zum ersten Male nach der neuen ordre de bataille zusammenwirken werden.

Se. Majestät wird gelegentlich der am 21. d. M. stattfindenden Arader Reise die Deputation des Temeser Comitats empfangen, welche unter Führung des Obergespanns Drinos dem Könige die Huldigung des Comitats darbringen wird. Das Comitai hatte ursprünglich beschloffen, nachdem die Reise des Königs einen rein militärischen Charakter trägt, keine Deputation nach Arad zu entsenden; die „Tem. Ztg.“ erfährt jedoch „authentisch“, Se. Majestät selbst habe den Wunsch geäußert, die Temeser Deputation in Arad empfangen zu wollen.

„Magyar Politika“ setzt ihre Rückblicke auf die letzte Reichstagsession fort und bespricht die projectirte Arrondirung der Comitats, die trotz der zeitig eingereichten Vorlagen und der vielen Besprechungen nicht durchgeführt werden konnte. Die Arrondirung und Neugestaltung der Municipien, meint dieses Blatt, und Neugestaltung der Municipien, meint dieses Blatt, werde übrigens nie eine bessere und schnellere Administration hervorrufen, wenn die Regierung keinen

größeren Einfluß auszuüben im Stande ist und die Beamten nicht ernennen wird. Die sogenannte Autonomie sei eine Täuschung, denn überall herrsche eine selbstständige Clique und die gebildeteren, einsichtsvolleren Männer ziehen sich zurück. Den schreiendsten Anomalien möge abgeholfen, ganz abnorme Comitats mögen arrondirt und die kleinen Städte den Municipien einverleibt werden, aber um eine gute Administration zu erlangen, müsse das System geändert werden. Keinesfalls wäre es aber zu billigen, Comitats zu theilen oder zu zerstückeln und neue Comitats ohne historische Berechtigung und Entwicklung zu bilden, nur um auf der Karte schön formirte Comitats vorzeichnen zu können.

„Festi Napló“ will dem Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt Geduly's von der Superintendentenwürde keine Glauben schenken. Selbst wenn der evangelische Kirchenconvent wirklich sein Vorgehen mißbilligt haben würde, dürfte Geduly unter den heutigen Verhältnissen seinen bischöflichen Stuhl nicht verlassen; noch weniger aber jetzt, nachdem der Convent Tact genug bewiesen habe, ihm eine goldene Brücke zu bauen, auf welcher sich Geduly mit Ehren zurückziehen und seine segensreiche Thätigkeit auch fernherhin ungestört fortsetzen könne.

„Ellenör“ bespricht die vom Justizminister vorgelegten Modificationen der Civilproceßordnung u. u. g. Vedauerlich sei es, daß statt einer radicalen Reform der allgemein als unhaltbar bezeichneten provisorischen Civilproceßordnung wieder nur eine provisorische Verbesserung beabsichtigt werde und daß die Einführung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens mit dem Hinweis auf die mangelnden Vorbedingungen abgelehnt werde, was durchaus nicht einleuchten könne, da die wesentlichen Voraussetzungen der Öffentlichkeit und Mündlichkeit vorhanden seien.

Die Session des heurigen Congresses der „Internationalen“ in Brüssel wird durch folgenden Passus aus den Debatten so vollständig gekennzeichnet, daß jede weitere Kritik überflüssig erscheint. Der Deutsche Brohm sagt: „Das Capital ist an sich nichts. Die Bibel hat gesagt: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Es darf hinfort nur Arbeiter geben. Man muß die Vampyre umbringen, die das Proletariat ausaugen.“ — Bürger Coulon betont, man müsse tabula rasa machen mit der gegenwärtigen Gesellschaft, mit ihren Gezeigen und Institutionen, mit Allem, und müsse die Commune stark machen. „Man muß das Capital nehmen, wo es ist, denn es gehört dem Volke.“ — Bürger Fla hat setzt auseinander, daß die Revolution von 1871 nur darum zerschollt ist, weil das Volk noch zu menschlich denkt. Wenn die Commune gesiegt hätte, so würde auch die Presse für sie gewesen sein. Aber die Bürgerpresse ist feig; sie verleumdet und greift das Proletariat an, wo es sein Haupt erhebt. Wehe ihr, wenn es einst Sieger ist! Die Presse hat sich als schädlich erwiesen — man muß sie in der neuen socialen Ordnung beseitigen. Das Capital ist nichts; die Arbeit ist Alles! „Das Gead hat den höchsten Grad erreicht! Man hat eine friedliche Revolution nicht gewollt — man soll eine andere haben!“ (Stürmischer Applaus.)

Die Wahl im Maine-et-Loire-Departement, die alle französischen Parteien und Blätter seit vierzehn Tagen in Aufregung erhielt, ist zu Gunsten der Republikaner ausgefallen. Die engere Wahl bleibt noch abzuwarten; da aber Maille bereits um zwanzigtausend Stimmen mehr erhalten hat, als der Regierungscandidat Bruas und der Bonapartist Berger, so ist Maille's Wahl kaum mehr zweifelhaft, und wir können schon heute sagen, daß alle Bestrebungen der Regierung vergeblich gewesen sind.

Rühmend verdient hervorgehoben zu werden, daß die Königin von England sich gegen den hübschen Plan ihres Sohnes und Thronerben, seine Schulden vom Lande bezahlen zu lassen, erklärt hat. Sie hat selber diese Schulden berichtigt, deren Betrag einem vollen Jahresbetrage ihrer eigenen Civilliste gleichkommt. Wie die „World“ mittheilt, that die Königin dies „als Hüterin der königlichen Ehre.“ Möge man

sich in fürstlichen Haushaltungen des Continents ein Exempel daran nehmen.

Die Gesandten Deutschlands und Oesterreichs haben, wie wir aus dem Madrider Telegramm ersehen, die officielle Ueberreichung ihrer Beglaubigungsschreiben an Serrano vollzogen, und von beiden Seiten sind die freundschaftlichsten Versicherungen ausgetauscht worden. Daß Graf Ludolf die historischen Beziehungen zwischen Spanien und Oesterreich betonte, ist bemerkenswerth. In der Ansprache des Grafen Hagfeld fällt die Stelle auf, die von dem Wunsche des deutschen Kaisers handelt, Serrano möge Ruhe und Ordnung in Spanien „nach conservativen Principien“ herstellen. Die Altonisten werden dies ganz sicher als eine Aufforderung zur Wiederherstellung der Monarchie betrachten.

Die scharfen Gefechte bei Castellar de Ruch und Pobla de Alifan, durch welche sich Lopez Dominguez den Weg nach Puycerda erzwang, fanden vom 2. bis zum 5. M. statt. Die Carlisten unter Saballs waren 6000 Mann stark, gerieten zwischen zwei Feuer und wurden arg gekloppt. Auf dem Schlachtfelde fand man 76 Carlistenleichen. Die Republikaner verloren zwölf Tode und etwa hundert Verwundete. Saballs soll über seine Niederlage rasend sein und geschworen haben, Puycerda in Asche zu verwandeln. In dem Gefechte bei Mora, wo Lopez Pinto Stadt und Schloß erstürmte, büßten die Carlisten vierzig Tode und hundert Verwundete ein. Ihre Niederlage war auch hier vollständig.

Die amtliche „Madrider Ztg.“ erwähnt der Affaire von Guetaria mit folgenden Worten: „Der Commandant des „Albatros“ hat den Gouverneur von Santander benachrichtigt, daß sein Schiff, als es sich Guetaria näherte, um den Kampf zwischen den das Fort besetzenden republikanischen Truppen und den Carlisten anzusehen, mehrere Kugeln erhielt, welche einigen Schaden anrichteten. Der deutsche Commandant hätte alsbald die spanische Flagge, um den (republikanischen) Truppen (im Fort) anzudeuten, daß er sich gegen den carlistischen Angriff zu verteidigen gedente, und feuerte zwölf Kanonenschüsse ab, welche die Carlisten zum schleunigen Rückzug veranlaßten.“ Dadurch, daß Capitän Zembisch den Carlisten seine Granaten unter spanischer Flagge zu kosten gab, ist jeder Empfindlichkeit vorgebeugt worden.

Zwei arme Matrosen.

Das in Madrid erscheinende Journal „Imparcial“ hat sich ohnehin in letzter Zeit nicht gerade als die zuverlässigste Quelle erwiesen, nun bringt dasselbe gar unter der Firma eines „Gerichtes“ die Meldung, die deutschen Kanonenboote „Nautilus“ und „Albatros“ hätten die von den Carlisten besetzte Stadt Zarauz bombardirt, weil die Carlisten zwei deutsche Matrosen auf einem Boote getödtet hätten. Man wird daher diese Meldung des „Imparcial“ mit einiger Reserve aufnehmen müssen. Indessen enthält die sensationelle Nachricht soviel innere Wahrscheinlichkeit, daß man sie wohl mit gutem Glauben hinnehmen darf. Würde die Affaire doch, wenn sie sich bewahrheitet, vollkommen in den Plan hineinpassen, welchen man in Berlin, wie wir erst bei Gelegenheit der Bomben-Affaire von Guetaria erörtert haben, der spanischen Politik gegenüber entworfen zu haben scheint.

Fürst Bismarck ist durchaus der Mann, das Eisen zu schmieden, so lange es warm ist. Er hat die spanischen Angelegenheiten nun einmal durch die Anerkennung der Regierung des Marshall Serrano in Fluß gebracht, es liegt in seinem Interesse, sie in Fluß zu halten. Bewahrheitet sich die Nachricht des „Imparcial“, so ist sie wohl geeignet, als ein directer Beweis zu gelten, daß der Commodore des kleinen deutschen Geschwaders die gemessene Instruction auf den Weg nach den bisläufigen Gewässern mitgenommen hat, die Carlisten auf jede nur mögliche Weise zu Thatsächlichkeiten gegen die deutschen Kriegsfahrzeuge und ihre Mannschaften zu treiben, um

dann sofort mit Bomben und Granaten den Herren Banditen einigen Respect vor Deutschland einflößen und hinterdrein für den erschossenen Hauptmann Schmidt eine nachdrückliche Revanche nehmen zu können.

Ob dabei in frivolster Weise das Leben von so und so viel deutschen Landeskindern, die zu der Mannschaft des „Albatros“ und „Nautilus“ gehören, auf's Spiel gesetzt wird, das kümmert den allgewaltigen Reichskanzler verdammt wenig. Wenn es die „großen Ziele seiner hohen Politik“ gilt, hat sich der Barziner Blut- und Eisenmann noch niemals besonders wählerisch in seinen Mitteln gezeigt. Ihm ist es zuzutrauen, daß er zwei arme Matrosen den carlistischen Banditen in die Hände, das heißt, in den sicheren Tod jagt, nur damit sofort die Stückpforten der deutschen Kriegsschiffe sich öffnen und Bomben und Granaten auf die Carlisten speien können, damit noch hinterdrein der Reichskanzler in diplomatischen Noten die Cabinete von Europa auf das cannibalische Treiben der Carlisten aufmerksam und schließlich es vielleicht doch zu einer gemeinsamen Intervention bringen kann.

Jedermann wird gewiß seine volle Zustimmung darüber äußern, wenn das deutsche Geschwader bemüht ist, die Ehre seiner Flagge überall, auch den carlistischen Banditen gegenüber, rüchhaltlos aufrecht zu erhalten, angethanen Schimpf sofort energisch zu rächen, allein wir wiederholen es noch einmal, daß es der deutschen Kriegsfahrzeuge würdiger wäre, jede Provocation der Carlisten nach Möglichkeit zu vermeiden.

† Buda-Pest, 14. September.

Bezüglich des nächstjährigen Budgets veröffentlicht „P. Napló“ das nachstehende Communiqué: Die Finanzpläne Gyhyzy's deckt bisher der Schleiter des tiefsten Geheimnisses; einzelne Blätter rathen wohl, daß der Finanzminister Dies oder Jenes plane; Wiener Telegramme theilen auch mit, daß Herr Vincenz Weninger jüngst in London in Angelegenheit der Anleihe war, für welche der Finanzminister von der Legislative die Ermächtigung erhielt und daß er mit günstigem Resultate zurückgekehrt sei. — Positive Daten fehlen uns aber noch immer. Wir glauben uns jedoch nicht zu täuschen, wenn wir betreffs des nächstjährigen Budgets vom Elaborate der Reuner-Commission auf die vom Finanzminister zu erwartenden Entwürfe Schlüsse ziehen. Die Reuner-Commission präliminirt für 1875 ein Deficit von circa zehn Millionen (9,955,599 fl.), die 6½ Millionen Investitionen des nächsten Jahres bereits eingerechnet, während sich unser Deficit im Jahre 1876 auf vierhalb Millionen herabmindern würde. Finanzminister Gyhyzy, der an den Verhandlungen der Reuner-Commission so lebhaft Antheil nahm, hält sich zweifelsohne in großen Zügen an den Budgetentwurf dieser Commission und wenn diese Voraus-

setzung wahr ist und wenn der gemeinsame Kriegsminister diese Berechnung nicht verbirbt, oder besser gesagt, wenn die Delegation genug Kraft besitzt, die größeren Forderungen des Kriegsministers zurückzuweisen, wird Gyhyzy's Budget aller Wahrscheinlichkeit nach den zehn Millionen Deficit nahe sein, was nach den großen Deficits der jüngsten Jahre unzweifelhaft ein bedeutender Erfolg ist. All' dies ist natürlich nur Combination, besitzt aber vielleicht doch einigermaßen eine realere Basis, als die Vermuthungen, welche wir über das Budget in anderen Blättern lasen. Ueber die Schweigsamkeit des Finanzministers und seiner unmittelbaren Umgebung herrscht übrigens die Ansicht, daß Gyhyzy den Reichstag mit günstigen Erfolgen überraschen wolle, und wir wünschen es warm, daß sich dieser Glaube bewahrheiten möge. Ein einigermaßen günstiges Resultat können wir bereits jetzt registriren, welches darin besteht, daß die öffentliche Meinung durch Gerüchte über das „Hausiren“ des ungarischen Finanzministers nicht gestört wird, daß der ungarische Staat — im Vergleiche mit den Vorjahren — über bedeutendere Cassenvorräthe verfügt, und endlich, daß die letzte Anleihe auf der Londoner Börse mit einer Cursteigerung von 3½% notirt wird. Dies zeugt von dem wachsenden Vertrauen des Auslandes, von der zwar langsamen, aber stufenweisen Besserung unseres Credits. Wenn der zusammentretende Reichstag auf der Höhe seiner Aufgabe stehen wird und nicht unvorhergesehene Krisen die Gefundung des Staatscredits stören: so wird die nächste Zukunft nicht so trostlos sein, wie sie unsere Pessimisten ausmalen.

Mehrere Dbergespane haben in sehr lobenswerther Weise von dem ihnen zustehenden Controlrechte Gebrauch gemacht. Erst unlängst hatten wir Gelegenheit, die Zuschrift des Somogyer Dbergespans an das Comitatz zu veröffentlichen; jetzt liegt uns ein ähnliches Schriftstück vor, welches der Dbergespan des Torontaler Comitatzs, Josef Herteleny, am 8. d. M. an das dortige Vicegespans-Amt gerichtet hat. Auf einer Rundreise im Comitatz, heißt es in der erwähnten Zuschrift, habe der Dbergespan in vielen Gemeinden die Klage hören müssen, der Stuhltrichter sei daselbst seit einem ganzen Jahre nicht gesehen worden. Es wird daher den Stuhltrichtern an's Herz gelegt, jede Gemeinde ihres Bezirkes vierteljährlich wenigstens einmal zu besuchen und darüber an das Vicegespans-Amt am Ende jedes Vierteljahres einen erschöpfenden und genauen Bericht zu liefern, welcher sich auf folgende Punkte beziehen soll: 1. Ueber die genaue Vollziehung der Comitatzbeschlüsse; 2. über den Stand der öffentlichen Sicherheit und der Sanitätsverhältnisse; 3. über das Volksschulwesen und den Schulbesuch; 4. Stand der Gemeinde- und Waisencassa; 5. über das Einfließen der Staats- und Gemeindesteuern; 6. über den Stand der Straßen, Baumschulen etc.; 7. über die Feuerlösch-Requisiten der Gemeinden.

K r e s s e s.

Agram, 14. September. „Narodne Nov.“ und „Agramer Ztg.“ erklären sich zu der Mittheilung ermächtigt, die letzte Reise des Sectionschefs Zivotovic nach Pest sei in Privatangelegenheiten unternommen. Wenn Herr v. Zivotovic mit dem Ministerpräsidenten über die Gesegentwürfe bezüglich der Verwaltungs-Organisation gesprochen, so sei dies (wie dies auch vom „Pester Lloyd“ seinerzeit betont worden) ein Gespräch privater Natur und die gegentheilige Mittheilung anderer Blätter mindestens voreilig gewesen.

Wien, 14. September. Die Abreise Sr. Majestät in das Brucker Lager wurde auf morgen verschoben. Wegen starker Regengüsse können die Wanderversuche erst morgen beginnen. Das kaiserliche Handschreiben erkennt die gediegene Detail-Ausbildung, sowie die vorzügliche Manövrierfertigkeit und Disciplin der bei Brandels coencentrirten Truppen an.

Wien, 14. September. Nach einer Mittheilung der „Presse“ eröffnet der Wiener Gemeinderath mit 5000 fl. eine Subscription zu einem National-Ehrengeheim für die Nordpolfahrer und ladet alle Gemeinden Oesterreichs zur Theilnahme an.

Wien, 14. September. Die „Presse“ meldet: Die Nordpolfahrer treffen am 23. Abends oder am 24. September in Wien ein. Der Wiener Gemeinderath beschließt von vornherein über die Verwendung des Nationalgeschenkes, daß die Hälfte den Officieren und den wissenschaftlichen Theilnehmern zur Ruhbarmachung der wissenschaftlichen Expeditionsergebnisse, die andere Hälfte jedoch der Mannschaft zugewendet wird.

Wien, 14. September. Graf Hans Wilczel reist am 18. d. mit dem Grafen Edmund Zichy und Baron Todesco nach Hamburg zum Empfang der Nordpolfahrer, welche dort am 22. d. erwartet und von einem Regierungsdampfer feierlichst abgeholt werden.

Berlin, 14. September. Die „Norddeutsche Ztg.“ veröffentlicht den officiellen Bericht über die Affaire in Suetaria, bestätigend, daß die Carlisten auf die vorüberfahrenden deutschen Schiffe schossen, welche mit 15 Kanonenschüssen antworteten; die „Nord. Ztg.“ fügt hinzu: der Angriff der Carlisten ist völlerrechtswidrig und steht auf gleicher Linie mit dem Angriffe einer Räuberbande auf ruhige Reisende.

Berlin, 14. September. Die Nachricht von einem neuerlichen Zusammenstoß preussischer Schiffe mit den Carlisten wird officiell dementirt.

Paris, 13. September. Guizot ist gestern um halb 8 Uhr Abends auf seiner Besitzung Val Richer gestorben. Die Bestattung der Leiche erfolgt auf dem Dorsfriedhofe von St. Duen. Nach dem letzten Willen Guizot's findet keine Einladung zur Leichenfeier statt und wird am Grabe keine Rede gehalten werden.

Feuilleton.

Ein Duell.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ohne sich zu begrüßen, wie es die Duellstite vorschreibt, sank Edi in ein im nächsten Winkel stehendes kleines Sopha, während Fredi in der andern Ecke einen Lehnsstuhl fand, in welchem er seinen erschöpften Leib unterbringen konnte.

Mit unheimlicher gedämpfter Stimme, wie man in einem Leichenzimmer spricht, in welchem sich Niemand laut zu reden getraut hielt, nun die Zeugen die letzten Besprechungen.

„Hieb allein oder Hieb und Stich?“ fragt ein Secundant Fredi's. „Ich denke, wir nehmen den Stich dazu,“ entgegnete der Oberlieutenant. „Unser Klient ist, wie wir annehmen dürfen, dafür — und der Ihrige hat gewiß nichts dagegen.“ Der Andere meinte: „Sicherlich nicht. Abgemacht.“

Edi fühlte einen leichten Fieberfrost durch seinen Körper rieseln. Fredi versuchte es, seinem Secundanten einen bezeichnenden Blick zuzuwenden, allein es gelang ihm nicht.

„Sollen wir Achselbinden nehmen?“ fragte hierauf der andere Secundant Fredi's. Der Oberlieutenant schien diese Frage nicht ganz zu verstehen, worauf ihn der Andere mit großer Sachkenntniß belehrte, daß unter der Achsel eine sehr große, überaus bluthältige Ader laufe, welche bei dem Umstände, als Secundanhiebe sich gerne unter die Achsel verirren, leicht mit unbedingt tödtlichem Ausgange durchgehauen werden könne, wenn man die gefährliche Stelle nicht ausgiebig schütze.

„Ich denke, wir thun es dennoch nicht,“ meinte der nun informirte Oberlieutenant mit der halbblauen, aber immer noch verständlichen Leichenzimmer-

stimme, „wie ich unsern Freund kenne, verschmäht er solche Vorsichtsmaßregeln.“ Daraus knurrte der Andere: „Berstcht sich, der unsere auch.“ Und es hieß wieder: „Abgemacht.“

Edi's Hände zitterten krampfhaft zu zittern und zu zucken an. Fredi schickte einen verzweifelungsvollen Blick zum Himmel.

„Wann endet die Geschichte?“ fragte nun wieder der Oberlieutenant. „Sobald das erste Blut fließt oder sobald ein Theil ganz kampfunfähig ist?“ Woran einer der Martialischen ziemlich geringschätzig erwiderte: „Ah pah, diese Frage ist eigentlich überflüssig. Beide sind rabiate Jungen, welche wie die Teufel dreingehen werden, so daß sicherlich schon beim ersten Gange Einer liegen bleibt. Der Oberlieutenant schien eigentlich derselben Ansicht zu sein, denn er nickte mit schwermüthiger Miene seine Zustimmung.

Edi knickte mit einem leisen Stöhnen in seinem Sofa zusammen. Ein schwacher Versuch, seinem Gegner, diesem rabiaten Teufel, dessen eigentlichen Charakter er erst jetzt erfuhr, einen Barmherzigkeit heischenden Blick zuzuwenden, mißlang vollständig. Es hätte auch nichts genützt, denn Fredi hatte bei den letzten Worten seines Secundanten die Hand vor die Augen gelegt. Er vermochte keinen dieser entsetzlichen Menschen mehr anzuschauen.

Nun mischte sich obendrein der Arzt in die Verhandlung. „Meine Herren“, begann der würdige Wiener Aesculaps, „nach dem Gehörten sind die Bedingungen dieses Zweikampfes so außerordentlich streng, daß ich lebhaft einen tödtlichen Ausgang befürchte. Ich muß daher unter allen Umständen auf der Beziehung eines zweiten Arztes bestehen. Im Hause nebenan wohnt ein Colleague, welcher in kurzer Frist hier sein kann, wenn ich meinen Diener nach ihm schicke.“

Nach einigen Einwendungen fügten sich die Herren. Nun kam eine peinlich lange Viertelstunde, welche sich indeß die vier Zeugen durch Erzählung von allerlei

grausigen Duellgeschichten möglichst zu verkürzen wußten. Besonders entwickelten dabei die beiden Martialischen eine überaus reiche Erfahrung. Der Eine hatte einmal bei einem Zweikampfe secundirt, in welchem sich beide Gegner beim ersten Gange durch und durch ranneten. Der Andere wußte dafür von einer tiefen Quark zu erzählen, welche den Bauch von einer Seite zur andern so vollständig durchschnitten, daß die Gedärme augenblicklich heraus- und zu Boden kollerten, was der Erzähler sehr drastisch darzustellen verstand. Dann schilderte wieder der Eine das interessante Aussehen eines in der Mitte gespaltenen Schädels, worauf sich der Andere auf einen außerordentlich merkwürdigen Hieb besann, welcher auf der Stirne anging, mitten durchs Gesicht lief, dabei die Hälfte der Nase mit sich nahm, dann Mund und Kinn halbirte, und schließlich dem armen Teufel seine zwei beste Zähne raubte. Zuletzt geriethen sie darüber in Streit, ob ein Nackenhieb unter allen Umständen tödtlich sei.

Endlich kam der zweite Arzt. Die Herren verstummten, denn die Vorbereitungen traten in ihr letztes Stadium — „Wasser!“ gebot der eine Heilkünstler. Der Diener verschwand, um gleich darauf mit einem großen Schaff Wasser zu erscheinen, welches er vor Fredi auf den Boden stellte. „Schwämme und Charpie!“ hieß es wieder. Auch das wurde gebracht. „Das „Eui!“ Der Diener stellte einen elegant polirten Kasten auf das Tischchen vor dem Sofa, in welchem Edi kauerte. Der Arzt nahm daraus verschiedene Operations-Werkzeuge: Messer, Sägen, Zangen, Scheren, Nadeln und breitete Alles bedächtigt und in schöner Ordnung auf dem Tische aus. Edi, welcher mit einem halben Blicke aufzuschauen gewagt hatte, wendete sich entsetzt ab.

Nun war auch das letzte geschehen. „Fangen wir an“, flüsterten die Zeugen einander zu, der Oberlieutenant wendete sich mit seinem gutmüthig theilnahm-

Ro. 2
London
des „Stand-
haltung der
häufiger Aus-
Presse.

X. Es
daß das ge-
mit dem
Dampfschiff-
Comite ge-
geschätzten
gut fand, zu
Manifestes a
Besprechungen
verlegender
„Alföld“ für
Bevor i
jective Aus-
Capital's
Zwecke der
der „Arader
Gesellschaft“
Comite's ein
Insinuation,
„Arader Zeit-
circung aus
hingerisse-
verbreiten, an
Das ge-
Folge seines
tiation, als
brannten Acti-
„Arader I.
scheidung betra-
scheidung eine
diesem die W-
gelegen war,
fenen Actien-
und Sägewe-
daß ich ledig-
irregeführte
rechtzeitig zu
sprechen, den
aus nation-
Subscription
welches mich
Auffklärung
Er wie d
Dampfer an-
Durch d

mit's wurde
zur Emiffion
theils einer
nicht theilhaft
Subscribernten
stigkeit seines
Einer der M-
wegung faßte
ihn mit elega-
mers und ga-
die Hand.
„Achtung
Martialische,
dreimal in d
Drei zählte.
bei Zwei F-
losgehen.“
Und er
— Drei.
„Das m
dann sehr er-
loeschlugen,
ziemlich einen
sichtbar wurd
holen.“
„Eins -
Thüre wurde
zweimal mit
sel, die Poliz-
geber. Die vi
schreckt durch
Waffen“, hieß

Zu spät
Thüre auf un-
wasserten Wa-
Geville. „Im
Waffen“, sagt
machten sich
meine Herren,
und aufgeschri-
Sie nur noch
Augenblicke an

London, 14. September. Nach einer Meldung des „Standard“ wird aus Kopenhagen die erste Gestaltung der schleswigischen Frage signalisirt wegen häufiger Ausweisung und der Haltung der deutschen Presse.

Neu-Chicago, 14. September.

X. Es dient mir zur besonderen Genugthuung, daß das geehrte Fünfer-Comité aus seiner durch das mit dem mißlungenen Verkaufe des „Arader I. Dampfmühl- und Sägewerks-Etablissements“ betraute Comité gedeuteten Position in No. 207 Ihres geschätzten Blattes herausgetreten, und es sogar für gut fand, zur höhern Prononcierung des diesfälligen Manifestes auch die zu ernstesten national-öconomischen Besprechungen gar nicht und höchstens zum Bringen verlegender „Karczolatok“ geeigneten Spalten des „Allföld“ für sich in Anspruch zu nehmen.

Bevor ich mich in die weitere, jedoch streng objectivc Auseinandersetzung dieser die Interessen des Capitals Arad's und Umgebung nahe berührende zum Zwecke der Rettung der zu Nichts gewordenen Actien der „Arader I. Dampfmühl- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft“ in Fluß gebracht. Action des Fünfer-Comité's einlassen könnte, muß ich mich gegen jene Insinuation, als würde ich meine in No. 204 der „Arader Zeitung“ entwickelte Amortisations-Recognoscierung aus dem Grunde vorgenommen haben, um in hingerissenem Eifer den wahren Thatbestand ganz zu verdrängen, auf das entschiedenste verwahren.

Das geehrte Fünfer-Comité, welches meine, in Folge seines Subscriptions-Aufrufes gemachte Enun- tiation, als einen jammernden Appell an die abge- brannten Actionäre der bisher so „umsichtig“ geleiteten „Arader I. Dampfmühl- und Sägewerks-Unter- nehmung“ betrachtet, gibt sich durch seine diesfällige An- schauung einer argen Täuschung hin und gebe ich diesem die Versicherung, daß es mir nie im Sinne gelegen war, die Interessen der unter O herabgesun- denen Actien-Werthe der „Arader I. Dampfmühl- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft“ zu pouffiren und daß ich lediglich die Absicht hatte, das bisher so irreführende Publicum vor weiteren Beschädigungen noch rechtzeitig zu warnen, oder um mich deutlicher auszu- sprechen, den aus purer Uneigennützigkeit und bloß aus national-öconomischer Beaeiferung erlassenen Subscriptions-Aufruf des geehrten Fünfer-Comité's, welches mich, nach seiner in der No. 207 gemachten Aufklärung gnädigst ertheilten Versicherung, bald ohne Erwiederung gelassen hätte, einen kleinen Dämpfer anzusetzen.

Durch die gegebene Aufklärung des Fünfer-Comité's wurde mir die Bekehrung zu Theil, daß die zur Emission gelangenden Prioritäts-Actien des Vor- theils einer billigerweise gewährbaren Amortisation nicht theilhaftig werden sollen, sondern es wird den Subscribenten dieser Prioritäten, durch Intabulation

stigkeit seines Eigenthümers angemerkte hätte, zu Ebi, Einer der Martialischen zu Fredi. Mit eleganter Be- wegung faßte jeder seinen Klienten unterm Arm, führte ihn mit eleganter Turnüre in je eine Ecke des Zim- mers und gab ihm dort einen der eleganten Säbel in die Hand.

„Achtung, meine Herren“, gebot der andere Martialische, „ich werde das Zeichen geben, indem ich dreimal in die Hände klatsche und dabei Eins, Zwei, Drei zähle. Bei Eins bitte ich die Klinge zu kreuzen bei Zwei Fußstellung zu nehmen, bei Drei kann es losgehen.“

Und er klatschte und zählte: „Eins — Zwei — Drei.“

„Das muß ein Mißverständnis sein“, sagte er dann sehr ernsthaft, als die Zwei weder kreuzten, noch losklopfen, die gewünschte Fußstellung aber nur in ziemlich einen wahrnehmbaren Schlotternden Kniee sichtbar wurde. „Ich werde das Commando wieder- holen.“

„Eins — Zwei.“ Weiter kam er nicht. An der Thüre wurde ein eigentliches Echo hörbar. Es klopfte zweimal mit energischem Ungeßüm. „Donner und Teufel, die Polizei!“ reimte unwillkürlich der Signal- geber. Die vier Zeugen rannten aufgeregt und er- schreckt durcheinander. „Die Waffen, versteckt die Waffen“, hieß es.

Zu spät. Mit einem gewaltigen Krach sprang die Thüre auf und im Zimmer erschienen hinter zwei be- waffneten Wachmännern drei gutgekleidete Herren im Civile. „Im Namen des Gesetzes confiscire ich die Waffen“, sagte der Eine von ihnen. Die Wachmänner machten sich sofort an diese Arbeit. „Ihre Namen, meine Herren“, hieß es weiter. Sie wurden genannt und aufgeschrieb. „Und nun gehen Sie. Ich mache Sie nur noch aufmerksam, daß Sie von diesem Augenblicke an in Untersuchung stehen und jeder Ver-

auf das Etablissement Sicherstellung geleistet und 6% Zinsen garantiert.

Das den eventuellen Prioritäts-Actionären durch das Fünfer-Comité's Verbotene übersteigt an Großmuth, die lucrative Seite der Frage bei rechtem Lichte be- trachtet, alles bisher in diesem Genre Dagewesene, wobei ich aber auch nicht genügend meinem Staunen Ausdruck geben kann, daß das aus gewiegten Finan- ciers zusammengesetzte Fünfer-Comité noch an das Wunder glauben kann, es würden sich unter den heu- tigen finanziellen Verhältnissen, wo man doch Staats- werthe, welche nicht reine werthlose 250 fl. Mülhactien sind, zum Course per 79—81 und 100 fl. kaufen kann, im großen Publicum noch Sportlu- stige finden, welche ihre guten 100 fl. dazu herleihen würden, um die zu Nichts gewordenen 250 fl. Actien der ersten Arader Dampfmühl- und Sägewerks-Ge- sellschaft wieder beritten zu machen, für diese rettende That eben den Dank ernten würden, nach Abzahlung der die heutige Deroute bildenden schwer drückenden Schulden, mit den jetzt ganz werthlosen Actien in einen Topf geworfen zu werden und an dem precären Reingewinn participiren zu dürfen.

Das geehrte Fünfer-Comité wird mir gütigst hier die Frage erlauben, ob dasselbe es wirklich ernst nimmt, daß die Prioritätsactien-Besitzer durch Inta- bulation ihrer Forderung auf das als Realität auf 244.000 fl. bemerthete Etablissement für 240.000 fl. auch die gehörige Sicherheit erreichen werden? Und findet diese Frage in dem Umstande die berech- tigte Begründung, daß das mit einem Kostenaufwande von 690.000 fl. erbaute Etablissement, welches nach 5jährigem Bestehen nur mehr 244.000 fl. Werth re- präsentirt, bei gleichem Werthe herabstinkend, nach Ver- lauf weiterer 5 Jahre somit gar nichts mehr werth sein dürfte, und der seinerzeitige Verwal- tungsgerath die Mitglieder des Etablissements, um die- sen Nichtspreis an sich selbst in Anspruch nehmen, und auch ein Comité finden würde, welches, um die Interessen der Prioritätsactionäre zu retten, unter dem Druck der unerbittlichen Wirklichkeit auch die heute noch guten, durch Anlegung in Prioritäten aber unter O entwertheten 100 fl. ebenfalls als keinen Kr. werth bezeichnen, und kraft seiner durch die beschluß- fähige General-Versammlung ertheilten Ermächtigung angewiesen wäre, die Mühle und das Sägewerk, sammt allen Beweglichkeiten um den damaligen Preis von Nichts, an die zur Uebernahme sich gemeldeten Differente am 16. October 1879 zu übergeben, und dieselbe auf deren Namen grundbücherlich eintragen zu lassen.

Geehrtes Fünfer-Comité! Nun sage ich auch mei- nerseits, daß es genug des Rumors gewesen. Hier auf diesem Flecke können wir uns, um mit einem der Centri des so schönen und herrlichen Arader Comitats angehörigen Comitats-Politiker, und einem an der Spitze eines altherwürdigen Arader Geldinstitutes ste- henden Secretär zu sprechen („legyük öszinték“

sich, das Vereitelte anderswo auszuführen, Ihre Situation nur verschlimmern müßte.“

Mit den entsprechenden Verbeugungen trennte man sich, die vier Zeugen wie es schien sehr ärgerlich, die zwei Helden der verunglückten Menjur aber in merkwürdig gefasster Stimmung. Während der kurzen Scene wie aus einer Betäubung erwacht, hatten sie bald ihre Klässe verloren und sahen schon auf der Treppe wieder leidlich frisch und munter aus. Sie nickten sogar ganz zuversichtlich, als Einer der Mar- tialischen sofort projectirte: „Uebermorgen Fort- setzung. Wohnung meines Freundes B. in der N.-Gasse. Es wird Sorge getragen werden, daß die verdammte Polizei nichts mehr zu richten bekommt.“

Am nächsten Tage aber war Keiner von ihnen mehr in der Stadt. Ebi hatte von einem in Rom lebenden alten Onkel den stricten Befehl erhalten, sich schleunigst zu ihm zu verfügen, während seinem Geger Fredi vom Hausarzte der Familie geboten wor- den war, ohne Verzug die Seebäder von Ostende zu gebrauchen.

Mit begreiflichem, großem Interesse aber verge- bens forschten sie in den Zeitungen nach den Resulta- ten der eingeleiteten Untersuchung. Ein hochgestellter Polizei-Beamter, den Fredi nach einiger Zeit in Ostende ausholte, meinte sogar lächelnd, das müsse ein arges Mißverständnis sein. Von einem solchen Vorfalle hätte ein Mann in seiner amtlichen Stellung gewiß auch etwas erfahren.

Machte unsern Freund schon diese Antwort stutzig, so beschlich ihn ein noch merkwürdigerer Verdacht, als er wenige Tage darauf eine Karte zugesandt erhielt, dieselbe meldet nämlich die Verlobung des gutmütigen, theilnehmenden Oberleutenants mit — der schö- nen Emilie.

„ne ámitsuk egymást“) die Hände zur Versöhnung reichen, und unsere Anschauungen zur Rettung des un- ter so hoffnungsvollen Auspicien in das Leben ge- rufenen, wirklich imposanten Etablissements der „Ar- ader I. Dampfmühl- und Sägewerks-Gesellschaft“ ge- meinsam entwickeln; von uneigennützigem Streben geleitet, will ich zur Klärung der Situation folgen- des eröffnen:

Das geehrte Fünfer-Comité sagte im Auftrufe ddo. 3. September, daß die Gesellschaft 324.000 fl. schulde.

Der Verwaltungsrath hat den Antrag gestellt, das Etablissement, da dieses um einen auch den ge- ringsten Interessen der Actionäre entsprechenden Preis nicht an Mann gebracht werden konnte, — gegen Uebernahme der Schuld von 324.000 fl. an jene Herren zu überlassen, die auch ohnedies für alle Mühlen belastenden Schulden verantwortlich sind.

Nach Bewilligung dieses Antrages müßten die Actionäre aus dem Mühlen-Palais scheiden, und sich beim Befehen der im Style gothique du Caslau ge- haltenen Fagade gegenseitig tröstend zurufen: „Oh das waren schöne Zeiten, als an der Arader Lloyd- Börse die Actien der „Arader I. Dampfmühle- und Sägewerks-Gesellschaft“ á 500 fl. auf den Cours von 580 fl. bis 610 fl. künstlich forcirt, während die un- ansehnlichen kleinen 200 fl. Scheckenpi, welche heute 25 fl. per Coupon als Dividende bezahlen immer en Canaille — — — behandelt worden sind.“

Tempora mutantur et Actiae mutantur in illis

Wenn also die Actien nichts werth sind, so kön- nen ja auch die gewesenen Actionäre und logischerweise auch das große und öconomische Publicum kein In- teresse mehr daran haben, ob das Mühlen-Etablisse- ments als solches oder als Parfümerie-Fabrik, oder Soudacaserne besteht, das große Publicum kauft sich dort Mehl, wo es gerade gute Waare findet, Bretter und anderes Holzwerk bei Herrn Walber und Sohn, der Deconom aber verkauft seinen Weizen wo anders, und damit können wir ja die Sache als erledigt betrachten, weil es uns gar nicht touchirt, ob die Garantie Herren, welche die Mühle, dieses prächt- ige monumentale Bauwerk um den Spottpreis per 324.000 fl. übernehmen, weiterhin Mehl oder Tuch, Leder oder Leinwand fabriciren, — zu einem Zweck muß die Anlage doch verwendet werden, nur finden dadurch die heute brodlos gewordenen Arbeiter wieder Verwendung.

Die heutigen Actionäre, welche ihre Actien gleich O betrachten, müssen das Streben des Fünfer-Comité's, ihre Actien durch Emission von Prioritäten wieder lucrativ machen zu wollen mit freudigem Possiana be- grüßen, — sie dürfen daher nicht engberzig sein, und müssen den Prioritäts-Actien-Subscribenten, durch welche sie eigentlich aus der fatalen Lage, daß ihre heute werthlosen 250 fl. Actien mit der Zeit wie- der Dividenden bringen sollen, — herausgehoben werden, und solche Concessionen machen, daß das

Ein seltenes Schauspiel.

(Aus einem Tagebuche.)

Meinen ersten Ausflug nach Paris machte ich in der Zeit, in welcher Mad. Catalani das Scepter der Bühne so glorreich führte. Eben fand die erste Vor- stellung der „Versuchung des heil. Antonius“ statt, mitten in einem dichten Gedränge war ich in das Parterre der italienischen Oper halb getragen worden. Raum war 2 Stunden vor Beginn der Oper in dem geräumigen Hause Platz mehr zum Stehen. So verlebte ich mit dem halben Paris bei einer Hitze von 35° Réaumur; allein alle Drangsale waren vergessen, als der Vorhang sich erhob und die erste Scene der prachtvollsten aller Opern zeigte. In fast blendendem Wechsel folgten der dürrn Wüste mit ihren Tempel- trümmern und Pyramiden, übergossen von der bren- nenden Röthe des Sonnenaufganges, die üppige Pracht eines Königsgartens mit Springbrunnen und tausend- farbigen Blumenbeeten, in feierlicher Finsterniß die Verathung der gefallenen Engel, und in rothigen Wolken hallten die Chöre der lichten Geister. Gestalten der reizendsten Schönheiten und schaurigen Grauens voll, belebten die weite Scene und über Allem schwebte die unvergleichliche Stimme der Catalani, am Schlusse des bedeutungsvollen Spieles den Preis der Treue und Tugend singend.

„Das ist prachtvoll, wie Monsieur?“ sagte ein alter Herr mit geistreicher Miene neben mir, während der letzte Ausbruch begeisterten Beifalles allmählig hin- starb. Dieser Herr hatte sich in der höflichen Weise seiner Nation beeiit, mir, dem er den Fremden an- sehen mochte, Platz zu machen. Während der Zwischen- acte hatten wir durch flüchtige Bemerkungen und un- sere Tabakdosen Bekanntschaft gemacht.

„Wahrlich, es ist prachtvoll,“ entgegnete ich mit nicht minderem Nachdrucke, als der Sprechende. Mein freundlicher Nachbar dem eine gewisse Gesprächigkeit eigen war, bemühte sich, mich zu unterhalten, indem

große Publicum an das Rettungswerk freudig und vertrauensvoll hintretend, alles aufbieten könne, um dieses Institut in der gegenwärtigen Eigenschaft dem Verkehr der Stadt Arab erhalten zu können.

Nach dem vorgelegten Bericht des Verwaltungsrathes hat das Etablissement in runder Summe 324.000 fl. Schulden.

Wenn für die 2400 Stück Prioritäten 240.000 fl. einfließen, und die Activa und Holzvorräthe nur mit 30.000 fl. realisiert werden, so bleibt noch eine Effectiv-Schuld von 54.000 fl.; für dieses Etablissement eine wahre Bagatelle.

Es bleibt sich ganz gleich ob aus den für die Prioritäten einlaufenden 240.000 fl. bloß Schulden getilgt, oder ein Theil auch zur Inbetriebsetzung des Geschäftes reservirt wird, denn 240.000 fl. genügen doch nicht zur totalen Durchführung der Idee die Mühle den Actionären zu retten, — es müssen daher abermals die schwebende Schulden vermehrt werden. Allein hierzu steht der Credit des durch die Prioritäten neubelebten Institutes in ganz anderem Maße als heute offen, wo ohne Zufluß neuen Actien-Capitals durch Negocirung weiterer Anlehen höchstens der Zweck erreicht werden könnte, das eine Loch zu verstopfen, das andere hingegen wieder aufreißen zu müssen, welche Operationen am Ende doch nur zum Krach führen müssen.

Also, wie gesagt, gebührt die große Rettungsmedaille den Subscribenten, oder beziehungsweise den eventuellen Besitzern von Prioritäten.

Gewährt also das geehrte Fünfer-Comité den Prioritäts-Actionären für ihre 100 fl. 6 pSt. Zinsen (8 auch 9 können bei Staatswerthen und garantierten Eisenbahn-Prioritäten heute erreicht werden), dann möge das Prioritäts-Capital in 10 Jahren amortisirt werden, nach Ablauf der 10 Jahre aber gebe man für eine jede Prioritätsactie einen auf die Dauer des Soc. états-Verbandes sich erstreckenden, mit den heute werthlosen Actien á 250 fl. auf gleichem Niveau stehenden Genußschein, auf Grundlage dessen die rettenden Prioritätsactien-Besitzer mit den Uractionären an den Dividenden gleichmäßig participiren und zur Erinnerung an die schweren Zeiten und zum Wohle der Posteriorität der heutigen Actionäre jährlich ein Rettungs-Bankett veranstalten können.

Dies sind meine Anschauungen, welche ich schon aus dem Grunde für unmaßgeblich halte, weil ich, offen gestanden, leider kein Actionär der I. Dampfmühle bin, sondern bloß in das Archiv der Käsestecher gehörige stempellose Interimsscheine der I. Araber Dampfmühle sichern und saueren Systems von Herrn Wende ruhmvollen und Gewinn resultirten seligen Angebens besitze, — somit mit den Actionären der I. Dampfmühle nur gleicher Leidtragender bin.

Im Uebrigen wird das geehrte Fünfer-Comité sehr gut wissen, was es zu thun hat, gewiß ist es aber, daß daselbe das Etablissement, für den Fall

er sagte: „Mich beschleicht immer ein düsteres Gefühl, wenn ich nach so viel Glanz den Vorhang fallen sehe. So seltsam es Ihnen erscheinen mag, mein Herr, immer gedente ich dabei einer wunderlichen, zur Zeit meiner Jugend ziemlich bekannten Begebenheit, von der ich ein Jahr vor der Revolution Augenzeuge war.“

Diese Einleitung erweckte meine Neugierde; ich war ein Freund von abenteuerlichen Geschichten und bat den alten Herrn um die Erzählung:

„Das Haus leert sich langsam“, sagte er „vor einer halben Stunde kommen wir nicht bequem fort, setzen wir uns und hören Sie.“

Der Franzose begann:

„Gegen die Weihnachtszeit des Jahres 1787 war ich gerade 16 Jahre alt. Mein Freund, der junge Marquis de Marigny, hatte mich zu sich auf einige Zeit nach Versailles geladen, und ich war herzlich froh, das langweilige Collegium mit Hoffesten, die gerade damals ungemein glänzend waren, vertauschen zu können. Niemals war die frohliche Christzeit in der Residenz beiterer begangen worden; aus allen Provinzen strömten Edelleute von allen Grenzen Freude herbei. Die amüsantesten Hälle, Theater, Concerte drängten einander rascher als die Erinnerung ihnen jetzt zu folgen vermag, und Alles schien mir doppelt prachtvoll, da ich es zum erstenmale in meinem Leben sah. Endlich kam der Christabend. Für diesen Abend war ein glänzender Maskenball in den Sälen des Palastes veranstaltet; wer sich einfinden war willkommen und bei den vielen Verkleidungen und dem geringen Nachforschen bewegte sich die äußerst zahlreiche Gesellschaft ganz ungezwungen. Natürlich war auch ich mit meinem Freunde zugegen. Ich war als Eremit maskirt; lange Zeit suchte ich den Marquis in dem dichten Gewoge, das die weiten Säle füllte, vergebens.

Stunden waren vergangen und schon wollte ich ermüdet von dem fruchtlosen Suchen absteigen, als

unter den Modalitäten seines Aufrufes keine Ueberzeichnung stattfinden sollte, nicht gerade am 16. Oct. an die Garantie-Mächte übergeben, und daß sich dieser Termin durch eine neu einzuberufende außerordentliche Generalversammlung auch bis 16. Dec. extendiren ließe, während welcher Zeit das große Publicum, vielleicht nach meinem obigen Modus an der Prioritäten-Subscription mehr Theil nehmen würde, als gerade heute.

Das geehrte Fünfer-Comité wird sich seiner Compromission aussetzen, wena dasselbe getreu dem Wahlsprüche: „mutare consilium in melius“ ein Interesse der gewiß opferfähigen Actionäre alles aufbieten wird, um das schöne Werk den Actionären zu retten, und nicht an die garantirenden Mächte so billig zu übergeben; durch solches offenes Vorgehen wird das große Publicum für ein liebgewordenes Etablissement auch opferwillig eintreten, das Fünfer-Comité aber wird sich nebst dem Dank der Betheiligten auch noch von der Supposition frei fühlen, daß einige der Fünfer-Mitglieder bei der großen Action sowohl als Uebergeber, als auch als Uebernehmer in einer Person fungirt haben. — Beim Scheiden von dieser Stätte sei mir noch gestattet, dem geehrten Fünfer-Comité die Versicherung zu geben, daß mich weder Kleinmüthigkeit drückt, den ich hielt es immer mit dem „andaces fortuna juvat, timidusque repellit“ noch das Gefühl der Bitterkeit geleitet hat, sondern alles, was ich sagte, war warmer und aufrichtig gefühlter Herzschlag für das liebe Arab, welches durch den Bau des Theatres, des großen städtischen Zins-Palais und Theater-Gebäudes, des Uckermann'schen Neugebäudes, des neuen Stadthauses, und anderer nennenswerther Baulichkeiten, durch die Flüssigmachung der Postmaros, (vide les environs du hoi d'Arad kiserdó, et senteur des Bouquets d'Etablissements du Mr. F. D. Mittelmann) durch die Verschönerung des Stadtwaldchens und Erhaltung der Promenade etc. etc. wunderbar verschönert, ich in meinem Enthusiasmus als würdige Schwesterstadt Chicago's, Neu-Chicago zu benennen mir erlaube, — mögen alle, die an den großen Regenerations-Werk Theil genommen von A y e l Péter, Károly hácsi senior, Mr. unvellrenden Schindelarz und Prinner Samu, angefangen bis zum Stigler Franczi und allen andern Schützen, dann den sportklingenden alten und bestimmten neuen Feuermännern, Herrn Wozberg, welcher für die Reinhaltung und Staublosigkeit der Straßen das verantwortliche Portefeuille trägt und alle wieder Bürger und herzliche Bürgerinnen Arads, welche zu diesem großen Werk der Verschönerung ihr Schäßlein gerne und freudig beitragen, die schönen Früchte Ihres Strebens noch sehr lange glücklich genießen.

mich in dem vollsten der Säle plötzlich eine Nonne mit einer der gewöhnlichen Maskenredensarten aufhielt: „Ehrwürdiger Bruder, was ist deine Meinung über dies weltliche und sündhafte Maskentreiben?“

„Eben wollte ich antworten, als sie mir leise zuflüsterte: „Geh' in das sogenannte Rosencabinet rechts; dort wirst du den Marquis de Marigny finden. Sage ihm, daß das Schauspiel in der Rue de Savanniers gleich anfängt.“

Ehe ich noch Zeit hatte, die geheimnißvolle Botin um Näheres zu befragen, war sie unter der Menge verschwunden. Doch ich erinnere mich noch jetzt, daß ihre Stimme, obgleich mir unbekannt, einen sehr unweiblichen Klang hatte. Wer sie war, habe ich niemals erfahren können. Inzwischen hatte ich das Rosencabinet bald gefunden.

Es war ein allerliebtes kleines Gemach, an dessen Decke das orientalische Rosenfest und an den Wänden Gewinde von allen möglichen Arten von Rosen gemalt waren.

Hier fand ich auf einem niedrigen Divan eine Gruppe sitzen, die sich zu vertraulichem Gespräche zurückgezogen zu haben schienen. So verschieden auch ihre Trachten waren, ich erkannte sie Alle. Der Herzog von Orleans erschien in dem Costüm eines Tempelritters, Madame de Genlis, wie immer auf seinem Geschmack eingehend, als Dame aus dem zwölften Jahrhundert; neben ihr stand ein Knabe, des Herzogs ältester Sohn, als geflügelter Cupida mit Pfeil und Bogen; Mad. Elisabeth trug ihrem bescheidenen Sinne gemäß die Tracht einer barmherzigen Schwester; eine türkische Sultane, welche die Maske nicht abgelegt hatte, plauderte mit einem alten römischen Bürger, den ich sofort als den Marquis de Marigny erkannte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

Arad, 15. September.

In der heute abgehaltenen Sitzung der Commission, welche mit den Vorbereitungen zum würdigen Empfang Sr. k. u. l. Apostolischen Majestät des Königs in unserer Stadt betraut wurde, sind mehrere Beschlüsse gefaßt worden, die wir in Folgendem reproduciren. Bei Ankunft Sr. Majestät wird vom Bahnhof bis zum Ende der Promenade nächst der Széchenyigasse die ganze Strecke mit Lampions und Petroleumlampen beleuchtet und werden an beiden Enden der Promenade zwei Musikcapellen, am Hauptplatz aber werden an verschiedenen Orten drei Musikcapellen spielen. Das neue Zinshaus soll an zwei Fronten ganz mit Gas beleuchtet werden, wozu bereits die Vorbereitungen getroffen sind. Auch das Gas muß in der ganzen Stadt bereits um 6 Uhr Abends angezündet werden, das die ganze Nacht hindurch mit stärkeren Flammen als gewöhnlich brennen muß. — Außerdem wird, da das neue Theater während der Anwesenheit Sr. Majestät hier zum erstenmal benützt werden soll, das Stadthauptmannamt im Namen der Commission das Ersuchen an das Honvédbotomando richten, eine genügende Anzahl Mannschaft zu detachiren, um durch Befestigung der Logen und Gallerien vorerst die Festigkeit des inneren Baues zu erproben. Ebenso wird das Stadthauptmannamt die bestehenden Innungen und Corporationen, die ihre eigenen Fahnen besitzen, ersuchen, Gaszurück zu und ihnen die Plätze anzuweisen, welche sie bei dem Einzug Sr. Majestät einzunehmen haben werden, um denselben so feierlich und würdig als möglich zu gestalten. — Zur Beleuchtung der Stadt und Decorirung derselben mit Nationalfahnen etc., während des hiesigen Aufenthaltes Sr. Majestät sind die schriftlichen Aufforderungen von Seite des Stadthauptmannamtes bereits an das Publicum versendet worden.

(Zu den Manövern bei Arad.) Ueber das Programm der bei Arad stattfindenden größeren Truppenübungen erhalten wir folgende Mittheilungen: Die Uebungen (Manöver) beginnen am 16. d. M. Am 16. und 18. d. manövriert die 34., am 17. und 19. d. die 17. Truppendivision jede für sich. — Am 21. Nachmittags 5½ Uhr erfolgt die Ankunft Sr. Majestät in Arad. — Am 22. und 23. finden große Manöver sämtlicher Truppen vor Sr. Majestät statt. Am 24. Krafstag, am 25. und 26. große Manöver einer Division gegen die andere. Sämtliche Manöver finden auf dem Territorium des Temeser Comitates, d. i. am linken Ufer der Maros statt, namentlich werden die Manöver von Sr. Majestät, wenn nichts Anderes befohlen wird, in dem von den Ortschaften Neu-Arad, Schönborn, Fiskut und Binga begrenzten Terrain stattfinden. Für den Kaien dürfte das Manöver, welches am 23. d. von Sr. Majestät ausgeführt wird, das interessanteste und aus einem Buncle östlich des Bingaer Waldes gut zu übersehen sein.

Von Seite des Vicegepans Herrn Taba j d i Károly, werden die Mitglieder der Arader Comitatscommission in Kenntniß gesetzt, daß die Herbst-Generalcongregation des Arader Comitats am 1. October l. J. und den darauffolgenden Tagen abgehalten wird, zu welcher dieselben je zahlreicher zu erscheinen eingeladen werden.

Die zwei Mädchen, von denen wir in unserer gestrigen Nummer erzählten, daß sie Samstag Abends das Haus ihres Pflegevaters Herrn E. Hecht verlassen haben, ohne daß ihre Spur entdeckt werden konnte, wurden heute Nachmittags 3 Uhr in der Nähe der großen Brücke aus dem Marosfluß als Leichen herausgehoben. — Die Ursache dieses Doppel-Selbstmordes ist für jeden, der die menschenfreundliche und wohlthätige Familie Hecht kennt, unerklärlich, da die Mädchen in dem genannten Hause gewissermaßen als zur Familie gehörig behandelt wurden und in keiner Hinsicht irgend welchen Mangel gelitten hatten. Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß vielleicht Ueberpanntheit in Folge der Lectüre schädlicher Bücher die zwei Mädchen in den Tod getrieben hat, da ein anderer Grund kaum gefunden werden könnte; das Mitgefühl für Herrn Hecht ist beim Publicum ob dieses Unglücksfalles ein allgemeines, umsomehr, da Jedermann weiß, daß ihn dasselbe so hart treffen werde, als ob er seine eigenen Kinder auf eine so bedauerliche Art verloren hätte.

Gestern Abend unterhielt sich der Wiener Geschäftsgagent Herr Eugen Komarek im Schneider'schen Caffeehause im neuen Zinshause mit Billardspiel. Als er zur Befriedigung eines natürlichen Bedürfnisses das Local verließ, gelangte er in einen im Hofe befindlichen Gang, der durch keinerlei Licht irgendwie erhellt wurde und wo somit eine wahrhaft egyptische Finsterniß herrschte. In der unmittelbaren Nähe des dunklen Ganges befindet sich eine Kelleröffnung, die offen stand, und von einem Fremden, der keinerlei Calcerntniß besitzt, nicht bemerkt werden kann. Herr K o

marck hatte da
ten, wobei er si
mehrere Wochen
gelehen von de
An dieser nicht
das nämlich i
als derartige
kann in erite
des Herrn S
den und wollen
men wird, den
ziehen und ihn
— Morg
werden in den
der Arader Er
fallene Pfandob
gert, worauf d
macht werden.
— (M o
burg, 12. T
Rg.“: Dr. T
ität und Sec
in Berlin, der
mit heute in
schangreise na
llngarn begri
epigraphischen
will. Er bes
suchte ferner n
Zahlen in P
Szuborits'sche
noch eine Za
Römer seinerz
heute Vormitt
Reise nach Gr
* (W a h
Aus F e l s b
Stadtpfarrer,
Bevölkerung u
dige unlängst
meinte er, „be
jekt sagen sie
was noch ang
die Ehe —
— Ich habe
Bauern stügte
* (S y n
Uhr wurde de
der Rue de
rabbiner Z a
eingeweiht T
tinschen und
ausgeführt, w
von Außen ei
sie nicht in ei
Das auf mä
zweimal so b
von Notre-dam
von welchem
bildet den
in allen Sc
leuchtet wird.
directen Ald
ruhten am E
weniger als z
die Gescheh
zwei Candelab
Silber, eine
schild. Die
Feierlichkeit b
die Eröffnung
* (E i n
Vor einigen J
welcher ein j
hingerrichtet. Z
Berurtheilte d
daß seine leg
alsdann der
Soldaten, m
nahmen und
Straßen Sta
Am Thore an
desurtheil; d
an und sprac
jas misch“
traten der G
den armen E
die Verzeihen
In diesem A
des Gebetes.
ten warfen si
verrichteten s
Verbrecher, o
einen Walter
Schlinge über
später hing
welchem ein
nam, der erst

September.

der Com- um würdigen Majestät des sind mehrere folgendem re- wird vom nächst der ampions und an bei- Musikcapellen, denen Orten Zinshaus soll tötet werden, troffen sind. Stadt be- det werden, en Flammen erdem wird, wesenheit Sr. mmission das ten, eine ge- um durch Be- Festigkeit des d das Stadt- und Corps- weisen, ersa- ke anweisen, einzunehmen und würdig eleuchtung der Nationalfahnen Sr. Majestät on Seite des blicum verfen-

marek hatte das Unglück, in diese Oeffnung hineinzufal- len, wobei er sich einen Fuß brach, so daß er nun für mehrere Wochen an das Bett gefesselt sein wird, ab- gesehen von den Schmerzen, die er nun erdulden muß. An dieser nicht zu entschuldigenden Nachlässigkeit, daß nämlich in der Nähe eines öffentlichen Vo- cals derartige unbeleuchtete Orte sich vorfinden, kann in erster Reihe nur dem Geschäftsführer des Herrn Schneider die Schuld zugemessen wer- den und wollen wir hoffen, daß die Polizei nicht säu- men wird, denselben zur strengsten Verantwortung zu ziehen und ihn nach Gebühr zu bestrafen.

Morgen (Mittwoch) Vormittags 9 Uhr, werden in den Amtlocalitäten der Pfandleihanstalt der Arader Ersten Sparcassa mehrere bereits ver- fallene Pfandobjecte in öffentlicher Licitation verstei- gert, worauf die Betreffenden hiemit aufmerksam ge- macht werden.

(M o m m s e n i n U n g a r n.) Aus Preß- burg, 12. September, meldet die dortige „Preßb. Ztg.“: Dr. Th. Mommsen, Professor an der Univer- sität und Secretär der Academie der Wissenschaften in Berlin, der berühmte Historiker, verweilte gestern und heute in unserer Stadt. Er ist auf einer For- schungsreise nach neuentdeckten römischen Inschriften in Ungarn begriffen, welche er zu seinem großen epigraphischen Werke als Nachtrag erscheinen lassen will. Er besichtigte das städtische Museum und suchte ferner nach römischen Inschriften, die sich vor Jahren in Preßburg befanden. Im Garten des Szoboritschen Hauses auf der Donaugasse wurde noch eine Inschrift, welche vom Alterthumsforscher Römer feinerzeit schon gewürdigt worden, vorgefunden. Heute Vormittag setzte Professor Mommsen seine Reise nach Gran fort.

(W a h r h e i t s l i e b e e i n e s P r i e s t e r s.) Aus F e l s b e r g wird uns geschrieben: Unser Herr Stadtpfarrer, der zum großen Leide der gesammten Bevölkerung nur sehr selten die Kanzel besteigt, pre- digte unlängst über die Arten des Grußes. „Früher“, meinte er, „begrüßten sich die Leute: „Gelobt sei x.“, jetzt sagen sie: „Guten Abend, guten Morgen“ x., was noch angeht; aber was hört man noch: „Habe die Ehre — Servus“; was heißt: Habe die Ehre? — Ich habe die Ehre, ein Esel zu sein!“ Auch die Bauern fluchten.

(S y n a g o g e.) Mittwoch Mittag um zwei Uhr wurde der neue israelische Tempel in der Rue de la Victorie in Paris durch die Groß- rabbiner Zadok Kahan und Zsidore feierlich eingeweiht. Die neue Synagoge, in einem aus bycan- tinischen und maurischen Elementen combinirten Style ausgeführt, würde mit seinen gewaltigen Verhältnissen von Außen einen imposanten Eindruck machen, wenn sie nicht in einer sehr engen Straße gelegen wäre. Das auf mächtigen Marmorsäulen ruhende Schiff ist zweimal so breit und beinahe eben so hoch wie jenes von Notre-dame. Die Theba, das ist der Hochaltar, von welchem die heilige Schrift verlesen wird, bildet den Mittelpunkt des Heiligthums, welches in allen Stockwerken glänzend mit Gas be- leuchtet wird. Der ganze Bau gerichtet dem Ar- chitekten Aldrophe sehr zur Ehre. Auf der Theba ruhten am Einweihungstage ein prachtvoller und nicht weniger als zwei Meter hoher siebenarmiger Leuchter, die Gestebevoll unter einer riesigen Krone und zwei Candelaber, Krone und Leuchter von massivem Silber, eine Gabe des Freiherrn Alfons von Roth- schild. Die ganze Familie Rothschild wohnte der Feierlichkeit bei, in welcher der Großrabbiner Zsidore die Eröffnungsrede hielt.

(E i n e H i n r i c h t u n g i n S t a m b u l.) Vor einigen Tagen wurde in Stambul ein Türke, welcher ein junges Mädchen ermordet hatte, öffentlich hingerichtet. Bevor noch der Tag anbrach, wurde der Verurtheilte durch den Gefängnisdirector benachrichtigt, daß seine letzte Stunde gekommen sei; es erschienen alsdann der Marabout, der Scharfrichter und mehrere Soldaten, welche den Verbrecher in ihre Mitte nahmen und in dunkler Nacht durch die engen Straßen Stambuls zum Adrianopeler Thore führten. Am Thore angekommen, verlas der Officier das To- desurtheil; der Verurtheilte hörte es mit voller Fassung an und sprach zum Schluß nur die Worte: „Boele jas müsich“ (so steht's geschrieben.) Nach diesem Acte traten der Gefängnisdirector und der Marabout an den armen Sünder heran und erbat den Halal, d. h. die Verzeihung, daß sie gezwungen seien, so zu handeln. In diesem Augenblicke ging die Sonne auf, die Stunde des Gebetes. Sämmtliche Türken ammt dem Verurtheil- ten warfen sich gegen Osten auf das Angesicht nieder und verrichteten schweigend ihre Andacht. Dann wurde dem Verbrecher, ohne ihm die Augen zu verbinden, die an einen Balken des Adrianopeler Thores befestigte Schlinge über den Kopf gezogen und wenige Minuten später hing vor Aller Augen an dem Thore, an welchem ein ziemlich reger Verkehr herrscht, ein Reich- nam, der erst am Abend abgenommen wurde.

(Die Fischerkessen als türkische Landplage.) Die Unzufriedenheiten, zu welcher der Aufenthalt des durch den Handel mit seinen schön- en Töchtern und seine Tapferkeit berühmt und be- rüchtigt gewordenen kaukasischen Völkchens an der öster- reichisch-türkischen Grenze führte, sind noch in lebhafter Erinnerung. Man hat die tscherkessischen Einwan- derer nun mehr in das Innere der Türkei verlegt, aber der gehoffte günstige Erfolg ist ausgeblieben. Man berichtet darüber aus Gallipolis: „Eine sehr gefährliche Politik der Pforte war es die Fischerkessen zur Einwanderung in die Türkei einzuladen. Ganz roh in den Sitten, von der Cultur absolut nicht be- rührt, an gesetzliche Ordnung nicht gewöhnt, ohne Sinn für bürgerliche Einrichtungen, und ohne Begriff für staatliche Verhältnisse, bilden diese Gänge eine wahre Landplage des Volkes dort, wo sie sich nieder- gelassen haben. Jede Sicherheit für Leben und Eigen- thum verschwindet, die staatlichen Autoritäten stehen mit diesen unbändigen Söhnen des Kaukasus in be- ständigem Kampfe, und eigene Behörden gehören dazu um die Klagen, die von aller Seite einlaufen, nur durchzusehen, geschweige denn sie zu berücksichtigen. Aus Gallipolis kann man factisch nicht mehr hinaus, vor den Stadthoren unmittelbar lauert man Gefahr von einem Tscherkschen oder Abchasen ausgeplün- dert zu werden, wobei man noch immer Gott danken kann, wenn man das Leben rettet. In einer Petition der Gallipoliser Einwohner an Tossun Pascha erklär- ten die erstern: daß „sie ihre Köpfe bereits als fremde betrachten“, was in türkischer Blumensprache heißen will, daß man buchstäblich keinen Augenblick des Le- bens sicher ist. Was kann aber der Gouverneur mit einem Häuflein „Zaptjes“ (Polizeisoldaten) anrichten? Er verlangt wenigstens 2000 Soldaten um die „ge- bornen“ Rebellen in Zaum und Achtung vor den Ge- setzen zu halten. Eine Deputation aus Gallipolis will nach der Hauptstadt gehen um beim Sultan ob dieser Lage der Dinge Klage zu führen.

(L i t e r a r i s c h e s.) „Illustrirte Jagd- zeitung“, Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben von W. H. N i t s c h e, königl. Ober- forster. — Leipzig, Verlag von Heinrich S c h m i d t. — Preis 1 Thlr. halbjährlich. — Von sachkundiger Hand geleitet, bringt die „Illustrirte Jagdzeitung“ die verschiedenartigsten Aufsätze, theils belehrenden, theils belletristischen Inhalts mit guten Illustrationen, für jeden Jäger eine angenehme Unterhaltung in mäßigen Stunden und voll Fingerzeigen für sein Handwerk. Unter den kleinen Notizen erfährt er so manches Cu- riosum, in den Aufsätzen über die Pflege und den Fang des Wildes kann er Vieles lernen, durch die Angabe der Wildpretpreise in verschiedenen Plätzen erhält er eine Anweisung, wo und wie er sein Wild am besten verwerthen kann, durch die Inserate wird ihm Gelegenheit geboten zu Ankäufen und Verkäufen, da Besuche und Angaben darin vorhanden; kurz, es ist in jeder Beziehung ein Blatt, welches durch die Vortheile, die es bietet, nicht genug empfohlen wer- den kann.

Bestdieben vom 13. September.

	Nagel	Bier	Deiler	Zweier	Einzer
Maroschy Desider	2	1	3	7	13
Wally Mathias	—	1	5	10	16
Domanyi Josef	—	2	1	3	4
Silowfky Peter	—	1	4	4	1
Martulek Odön	—	—	3	7	3
Franz Carl	—	—	4	1	3
Priegl György	—	—	3	5	4
Schindelarecz Rudolf	—	—	2	2	9
Rozmanith Albert	—	—	1	5	1
Müsel Albert	—	—	1	4	1
Widiz Victor	—	—	1	1	2

Kinderarzt Dr. Appelfeld, Arme unentgeltlich.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arad, 15. September. Am heutigen Neu-Arader Wochenmarkte waren die Zufuhren namentlich in Weizen sehr stark; auch diesmal war die Kauflust eine schwache, Müller bezahlten für feinste Waare fl. 4.55—60, untergeordnete Qualitäten wenig gefragt, hoiten fl. 4—4.25 per Zolcentner. Roggen galt fl. 3.25—30. Gerste galt fl. 2.80—85. Hafer galt fl. 3.80 mit üblichem Aufmaß. Spiritus ruhig. Berlin, 12. September. (W o c h e n b e r i c h t v o n E m i l T r e i t e l.) In dieser Woche nahm

das Wetter wieder einen herbstlichen Charakter an, wengleich die Temperatur immer noch eine recht ange- nehme war.

Die dieswöchentlichen Berichte über den Getreide- handel an den westeuropäischen Märkten unterscheiden sich diesmal insofern von denjenigen der norddeutschen, als erstere etwas festere Tendenz bekundeten, die theil- weise sogar in Vesserung überging; letztere dagegen wieder in sich abwärtsbewegender Preisrichtung ver- schritten. Die aus reichlicheren Quellen geschöpften de- taillirten Erntenachrichten aus unserem engeren Vater- lande, welche den bisherigen Mittheilungen in Nichts nachsehen, mögen dazu wohl wesentlich beigetragen haben. Am hiesigen Markt war das Geschäft in effec- tivem Weizen in der ersten Wochenhälfte sehr gering. Erst gestern stellte sich rege Frage für Waare ein und wurden diverse Posten nach Westphalen zu annehmba- ren Preisen verschlossen.

Im Terminhandel veranlaßten die täglichen star- ken Anmeldungen des von der August Hauffe meist zurückverkauften großen Lagerbestandes starke Zwangs- realisationen pr. September-October, so daß die Ende voriger Woche stattgehabte Wertherhöhung dieses Ter- mins nicht nur wieder verloren ging, sondern derselbe noch circa 1 1/2 Thlr. einbüßte, wovon in Folge des eben erwähnten regeren Abganges effectiver Waare ge- stern wieder ein großer Theil eingeholt wurde. Win- tertermine und Frühjahr gaben ebenfalls nach immer- hin bekundete auswärtige Kauflust für diese Sichten, daß man eine baldige Preisbesserung für unousbleib- lich hält.

In Roggen ließ der rege Abgang effectiver Waare keine Begründung des Preisdrucks auf Ter- mine erkennen. Für russischen Roggen war der Begehr täglich lebhaft und nur der Umfang, daß gaitliche Qualitäten nicht vorhanden waren, ließ dem Effectiv- geschäft größeren Umfang nicht gewinnen. Schwim- mende Ladungen guter Qualität waren schlank mit 1/2—1 Thlr. Aufgeld gegen September-October zu pla- ciren. Geringe Sorten fanden zu Futter- und Brenn- zwecken gute Verwendung. In einheimischem Gerste war der Handel schwerfälliger, da man dafür immer noch 7—9 Thlr. mehr forderte.

An den Vorgängen im Effectivgeschäft nahm der Terminandel wenig Antheil, sondern verkehrte bei bedeutenden Umsätzen unter dem Einfluß der flauen Weizenpreise in sich abwärtsbewegender Preisrichtung, erst gestern trat etwas festere Stimmung zu Tage und der Artikel konnte einen Theil des gehabten Preisver- lustes wieder einholen.

Hafer machte wieder von allen anderen Arti- keln eine Ausnahme, indem er eine Entwerthung nicht in gleichem Maße wie andere Cerealien erfuhr. Feine Qualitäten, welche an den Markt kamen, placirten sich zu guten Preisen, und nur geringere Sorten, meist galtsischen und ungarischen Ursprungs mußten billiger verkauft werden. Termine konnten den allge- meinen Rückgang nicht widerstehen und schlossen erst gestern wieder gefragt und höher bezahlt.

Spiritus verkehrte in den ersten Tagen der Woche per September in steigender Preisrichtung, da sich für loco ohne Faß Waare ziemlich gute Verwen- dung zeigte und auch größere Deckungen vorgenom- men wurden. Erst am Donnerstag trug der Artikel dem allgemeinen Rückgang Rechnung und gab einen Theil der gehabten Advance wieder auf, welche er je- doch bereits am Freitagmarkt zum Theil wieder einholte.

Die Termine der neuen Campagne wurden von den Preisgange des September-Termines wenig alte- rirt, sie nahmen an der Aufwärtsbewegung nur ger- ringen Theil, weil das Angebot fast täglich im Ueber- gewicht war.

Eine Aufnahme unseres Lagerbestandes ergab eine Verminderung desselben auf 270,000 Liter von 540,000 Liter am 1. d. neue Waare wird uns bis jetzt nur sehr spärlich zugeführt und ist es nicht un- möglich, daß der September-Termin noch eine Rolle spielen kann.

Wada Pest, 14. September. (G e t r e i d e.) Der Verkehr blieb heute so ziemlich auf das Weizen- geschäft beschränkt, seine Weizen holten zumeist 5 fr. höhere Preise als zum Schlusse der Vorwoche, ab- fallende Sorten blieben unverändert, Umsatz bei 30,000 Ctr., Roggen 10 fr. billiger offerirt, Mais 5 fr. flauer, Gerste und Hafer flau.

Zur amtlichen Notirung gelangter keine Schlüsse:

Weizen, (Theiß-) 400 Zolctr. 80pfd. fl. 5.75, 200 Zolctr. 89pfd. fl. 5.85, Weides per 3 Mo- nate. 800 Zolctr. 89pfd. fl. 5.70, mit Zufuß, 800 Zolctr. 89pfd. fl. 5.67 1/2 mit Zufuß, 200 Zolctr. 88pfd. fl. 5.67 1/2, 300 Zolctr. 88pfd. fl. 5.70, 200 Zolctr. 88pfd. fl. 5.55 mit Zufuß, 500 Zolctr. fl. 5.65, 600 Zolctr. 88pfd. fl. 5.60 mit Zufuß, 600 Zolctr. 88pfd. fl. 5.70, 200 Zolctr. 88pfd. fl. 5.67 1/2, 200 Zolctr. 88pfd. fl. 5.50, mit Zu- faß, 200 Zolctr. 88pfd. fl. 5.67 1/2, 200 Zolc

88pfd. fl. 5.60 mit Zusatz, 400 Zolctr. 87pfd. fl. 5.67, 400 Zolctr. 87pfd. fl. 5.55, 200 Zolctr. 87pfd. fl. 5.50, 400 Zolctr. 87pfd. fl. 5.57, 200 Zolctr. 87pfd. fl. 5.40 mit Zusatz, 400 Zolctr. 85pfd. fl. 5.10 mit Zusatz. — Weissenburger 600 Zolctr. 86pfd. fl. 5.37. — Tolnaer 5000 Zolctr. 87pfd. fl. 5.55. — Arader 400 Zolctr. 86pfd. fl. 5.12 mit Zusatz. — Banater 3800 Zolctr. 88pfd. fl. 5.17 mit Zusatz, 1900 Zolctr. 87pfd. fl. 5.15, mit Zusatz, 1600 Zolctr. 86pfd. fl. 4.95 mit Zusatz, 6000 Zolctr. 86pfd. fl. 5.25, 600 Zolctr. 86pfd. fl. 5 mit Zusatz. — Bester Boden 300 Zolctr. 87pfd. fl. 5.25, ab Nordbahn. Alles per 3 Monate.

Roggen 500 Zolctr. 77-80pfd. fl. 3.65, per 3 Monate
Hafer 1000 Zolctr. per 50 Pfd. fl. 2.05, per Caffe.

In Terminen schleppendes Geschäft. Weizen und Mais blieben ziemlich unverändert. Hafer 2 kr. billiger.

Ulsance-Weizen per September-October fl. 4.75 Geld, fl. 4.80 Waare, per Frühjahr 5.20 Geld, 5.25 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.77 Geld, fl. 3.80 Waare.

Hafer per September-October fl. 2.07 Geld, fl. 2.08 Waare, per Frühjahr fl. 2.29 Geld, fl. 2.30 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 14. September. Im Geschäft herrscht heute noch ununterbrochene Feiertagsstille. In Getreide ist die Stimmung eine unveränderte, weder das Angebot noch die Nachfrage sind von großem Belang; Hafer ist gegen die Vorwoche etwas fester, und wird gesunde Waare zu fl. 4.55 bis fl. 4.65 ab hier willig bezahlt. — Rüböl eine Kleinigkeit fester, promptes zu fl. 18 bis fl. 18 1/2 bezahlt; das Angebot ist klein. — Petroleum wenig verändert. — Schmalz sehr fest. — Spiritus matt. — Zucker ohne Frage.

Wien 14. September. (Centralviehmarkt.) Der heutige Verkehr in St. Marx eröffnete bei einer Zufuhr von 3346 Stück Hornvieh in lebhafter Haltung und besserten sich die Preise namentlich für gute Qualitäten um 50 kr. per Centr. Wir notirten für ungarische Mastochsen von fl. 31.50-33, für galizische und Bukowinaer von fl. 31-33.50 und für Weibvieh, 1184 Stück, von fl. 28-32 per 100 Pfd. Schlachtgewicht unverändert. Der Race nach waren 1687 von Ungarn und Serbien, 1659 podoische und 100 von der Umgebung.

Paris (La Billeterie), 10. September. Der heutige Zutrieb ergab 3833 Stück Schlachtvieh, 17.874 Schafe und 3075 Schweine. Die Preise varirten für Hornvieh von 53 bis 85 Francs, für Schafe (1234 von Oesterreich) von 70 bis 94 Francs und für Vorstenvieh von 77 bis 88 Francs per 50 Kilogramm Schlachtgewicht unverändert.

Wiener Börse vom 14. September. Die heutige Vorbörse eröffnete in hauffirender Stim-

mung, allein dieselben schwächte sich bald ab, da specielle Impulse zu einer energischen Entwicklung der Hauffebewegung fehlten. Die Course, welche bei Beginn hoch einsetzten, ermäßigten sich im weiteren Verlaufe des Verkehrs um ein Geringses. Bei alledem hatte die heutige Vorbörse einen besonders lebendigen Verkehr aufzuweisen, und erstreckte sich derselbe sowohl auf Bank- als auch Baupapiere. Besonders reger war der Umsatz in Credit- und Anglobank-Actien, ferner in Ungarischen Bodencredit-Actien und Ungarischen Creditbank-Actien, welche eine besonders feste Tendenz bekundeten.

Auch Baupapiere behaupteten zähe ihre Coursepositionen; nur Eisenbahn-Baugesellschaft wurden etwas mehr abgegeben, als die Coullisse erfuhr, daß nicht die Geschäfte der Gesellschaft, sondern der günstige Ausgang eines unbedeutenden Processes derselben mit der von ihr gebaute Braunau-Strahwaldener Bahn die Ursache der fauststägigen Course-Avance war. Bahnen und Anlagemerthe wurden an der Vorbörse nur spärlich umgesetzt.

Creditactien verkehrten zwischen 247.25 und 246.25, Anglo zwischen 162.50 und 161.25, Unionbank zwischen 128.75 und 128.25. Ottomanische Bank-Actien wurden auf ausländische Käufe hin bis 101 aus dem Markte genommen, reagirten aber auf Verkäufe der Localspeculation hin wieder bis 99.50. Francobank bedangen 64.50 und 64. Ungarische Creditactien wurden zwischen 232.25 und 231.25, Ungarische Bodencreditbank zwischen 89.50 und 88.50 umgesetzt. Egyptische Bank machten 124.50.

Von Baupapieren verkehrten Allgemeine Baubank zwischen 56.75 und 55.75, Bauverein zwischen 34.50 und 33.80, Anglo-Baubank zwischen 64 und 63.50. Eisenbahn-Baugesellschaft gaben von 70.50-69.25 ab.

Von Bahnen machten Staatsbahn 318.50 per ultimo, Carl Ludwig-Bahn 251 und 251.25.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 246.25, Anglobank 161, Unionbank 128.25, Handelsbank 84, Ottomanische Bank 99.25, Francobank 64, Egyptische Bank 124.50, Vereinsbank 21.75, Ungarische Creditbank 231, Ungarische Bodencreditbank 88.25, Franco-Ungarische Bank 93.25, Allgemeine Baubank 56, Wiener Bauverein 34.10, Anglo-Baubank 63.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 20.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 69.50, Carl Ludwig-Bahn 250.50, Lombarden 145.75, Staatsbahn 318.50, Nordwestbahn 169, Rudolf-Bahn 156, Papierrente 71.65, Napoleonsd'or 8.80 1/2. Fest.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 15. September. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen matt. Herbst-Weizen 4.72-75, Herbst-Hafer fl. 2.07-08, Frühjahr-Weizen fl. 5.20, Frühjahr-Hafer fl. 2.28-29, neuer Mais fl. 3.77-80. Termine luflos.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 15. September 1874.

5% Metallloans	71.50
5% Metallloans mit Nat. und Novemberzinsen	71.50
5% National-Anlehen	74.50
1860er Staats-Anlehen	110.00
Bankactien	885.00
Creditactien	248.75
London	109.80
Silber	103.90
S. t. Münz Ducaten	—
Napoleonsd'or	8.80

Exitationen. In Arad am 12. October und nöthigenfalls am 12. November l. J., stets Vormittags 10 Uhr, das zum Eigenthum des Adolfs Probst und dessen Gattin gehörige Haus, Hauptstraße Nr. 44. Schätzungswert 12,996 fl.; im Grundbuchamt des Arader l. Gerichtshofes. — In Szabadhelj am 2. October und nöthigenfalls am 2. November l. J., stets Vormittags 10 Uhr, das von Esudán Petru gepfändete, auf 10,486 fl. geschätzte Haus, Grund und 1/8 Session Ackerfeld, beim dortigen Gemeindehause. — In Paulis am 25. September l. J., Vormittags 10 Uhr, das auf 1660 fl. 50 kr. geschätzte Haus sammt Grund und 1/8 Session Ackerfeld der Witwe Barba Petru; beim dortigen Gemeindehause.

Katharina Krausz,
JACOB LÖWI,
empfehlen sich ihren Verwandten und Bekannten als Verlobte.

Arena-Garten.
Heute Mittwoch, den 16. September 1874:
Humoristisches Lachkränzchen
der bekannten Sing- und Spielgesellschaft
Skok & Mutzbauer,
mit den Damen Fr. Leopoldine, Localsängerin, Fr. Rosa, Chansonettefängerin, Fr. Wetti, Courette.
Programm hochkomisch
Anfang 7 1/2 Uhr — Entrée 30 kr.
Bei unguünstiger und kalter Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.

Notirungen der Pester Börse vom 14. September 1874.				Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. September.			
	Geld	Waare		Geld	Waare		
Ung. Eisenb.-Anl. 4 100 fl.	99 25	99 50	Ung. Bodener zu 5 1/2%	85	86	Commercial Wr., 80 fl. E.	63 75
Ungar. Prämien-Anlehen	86 50	87	" Hypothekenb. 5 1/2%	76 50	77	Francob.-österr. B. 80 fl. E.	93
Grundentl.-Obl.-Ungar.	78	78 50	Commerzialb. 6%	86 25	86 50	Francob.-ungar. B. 80 fl. E.	98 2
Assicuranz l. ung. ex.	96 0	97 0				National-Bank	98 2
Haza	30	33				Oester. allgemeine Bank	56 50
Pannonia	360	370				Pester Bank	—
Pester	63	65				Unionbank	128 75
Hunna	38	40				Vereinsbank 80 fl.	21 50
Union	145	150					
National-Versicherung	—	—					
Bahnen Fünfkirchen-Barcs	—	—					
Pester Strassenbahn	257 50	258					
Ofner Strassenbahn	98	100					
Alföld-Fiumaner	—	—					
Nordostbahn	—	—					
Banken, Anglo-Hungarien	38 50	38 75					
Ung. Allg. Credit.	231	231 50					
Francob.-ung.	93	94					
Pester Volksbank	—	—					
Ofner commercial	173	175					
Pester	785	790					
Pester Gewerbe	390	395					
Sparcassen, Altofner	—	—					
Pester	2460	2470					
Pest-Ofner hauptstädtische	162 50	165 50					
Neuposter	48	49					
Arader Dampfmühle	—	—					
Blum'sche	15	18					
Concordia	280	285					
Elisabeth	110	112					
Königs	—	—					
Louisen	111	112					
Union-Mühle	—	—					
Victoria	84	86					
Walsmühle	715	725					
Ofner-Pester	645	650					
Ofner Fabrikshof	16	17					
Pannonia	445	450					
Ung. Actien-Bierbrauerei	412	415					
Bortenviehmasstall	160	162					
Dampfschiff. ung.	—	—					

Kaum w
als ihm Stau
ign anredete:
„Herr M
Berschen viele
„Ich hab
in die Hände
habe“, erwiderte
können Sie ih
Er nahm
den seinigen u
„Aber, st
er den Mantel
tafste darin.
Friedrich
Werbung war
ankommen lass
„Ich hab
ruhig, „doch
morgen früh
Pfande.“
„Das ka
dagegen ein
wissen. —
tafste?“
„Sie ent
setzte Friedrich
Stauden
entschieden:
„Ich mu
„Und ich
erwiderte Fri
„Ich wie
zurück“, rief
„Nein!“
Stauden
und rief, in de
„Ich wer
sen, verlassen
Von den
zu haben. Fri
einmal auf je
Wagen zur
Endlich
muten sollte e
Friedrich
an Stauden's
Unterredung.
suchungsrichte
bei seinem V
Befreiung bei
führte; dann
mehr gegen
Alle diese Bil
liche Proceß
aller Einzelhe
zu erinnern, v
herren in der
bis zu dem W
Stunde. Daß
bündete waren
liegen, da j
der von Wolf
Warten durch
zeichen der U
Eine h
wurde er plö
einen Schuß
mittelbar ein
Er riß den V
passire. In de
und die Angel
Wagen. Er ja
Zügel fiel un

Pränumerat
auf die
M I L
Oeconom
Organ für
Militär-Verwalt
Veranlagung
Hauptmann R
Die Zeitung
Monate, und betr
jährig 3 fl., h
jährig 1 fl. 25 kr
und für das Äuße
Abonnements
lungen und Zeitu
In- und Auslän
Exp
Militär-Oeco
Johann, Ver

Die Falschmünzer.

Novelle von Eduard Wagner. (Fortsetzung.)

X.

Kaum war Friedrich im Gasthose angekommen, als ihm Stauden aus dem Zimmer entgegentrat und ihn anredete:

„Herr Kennert, haben Sie beim Weggehen aus versehen vielleicht meinen Mantel umgehängt?“

„Ich habe allerdings in der Eile einen andern in die Hände bekommen, was ich so eben erst bemerkt habe“, erwiderte Friedrich. Wenn es der Ihrige ist, können Sie ihn sogleich zurückerhalten.

Er nahm den Mantel ab und tauschte ihn gegen den seinigen um.

„Aber, Herr Kennert“, rief Stauden hastig, als er den Mantel umgeworfen, „es war doch eine Brief-tasche darin. Haben Sie dieselbe nicht bemerkt?“

Friedrich sann einen Augenblick nach; diese ganze Wendung war ihm unlieb. Er mußte es auf's Außerste antworten lassen; leugnen konnte er nicht.

„Ich habe sie allerdings bemerkt“, versetzte er ruhig, „doch möchte ich Sie bitten, mir dieselbe bis morgen früh anzuvertrauen. Nehmen Sie meine zum Pfande.“

„Das kann mir nichts nützen“, wendete Stauden dagegen ein. „Ich reise morgen früh ab, wie Sie wissen. — Was wollen Sie denn mit meiner Brief-tasche?“

„Sie enthält für mich wichtige Notizen“, versetzte Friedrich kurz.

Stauden befaß sich eine Weile, dann sagte er entschieden:

„Ich muß die Tasche wiederhaben.“

„Und ich werde sie Ihnen jetzt nicht zurückgeben“, erwiderte Friedrich ebenso entschieden.

„Ich wiederhole es: geben Sie mir die Tasche zurück“, rief Stauden heftig.

„Nein!“ entgegnete Friedrich fest.

Stauden warf Friedrich einen drohenden Blick zu und rief, indem er sich entfernte:

„Ich werde mir meine Tasche zu verschaffen wissen, verlassen Sie sich darauf!“

Von dem Vorfall schien Niemand etwas gehört zu haben. Friedrich ging, als Stauden fort war, noch einmal auf sein Zimmer, um dort zu warten, bis der Wagen zur Abfahrt fertig sei.

Endlich fuhr dieser vor und nach wenigen Minuten rollte er durch das Dorf in die Nacht hinaus.

Friedrich saß in einer Ecke, er dachte nicht mehr an Stauden's Drohung, ja nicht einmal an die ganze Unterredung. Seine Gedanken waren bei dem Untersuchungsrichter, dem er seine Entdeckungen mittheilte, bei seinem Vater, dem er die Nachricht von seiner Befreiung brachte und den er aus dem Gefängnis führte; dann Anna und ihrem Vater, der jetzt nicht mehr gegen die Verbindung einzuwenden hatte.

Alle diese Bilder zogen mit Blitzesschnelle an seinem Geiste vorüber, bis seine Gedanken auf den eigent-lichen Proceß zurückkamen. Er suchte sich noch einmal aller Einzelheiten, die darauf Bezug haben konnten, zu erinnern, von dem Augenblicke an, wo er die beiden Herren in dem Gasthof an der Landstraße getroffen, bis zu dem Wortwechsel mit Stauden vor kaum einer Stunde. Daß die beiden Männer Freunde und unter-bündete waren, konnte jetzt keinem Zweifel mehr Ver-liegen, da sowohl die Kassenscheine Stauden's, als der von Wolf mit der Kaufsumme ausgezahlte, welchen Marten durch Zufall gerettet hatte, dieselben Kenn-zeichen der Unächtheit trugen.

Eine halbe Stunde mochte er gefahren sein, da wurde er plötzlich aus seinen Betrachtungen durch einen Schuß dicht am Wagen aufgeschreckt, dem un-mittelbar ein lauter Aufschrei des Kutschers folgte. Er riß den Wagenschlag auf, um zu sehen, was da passire. In demselben Moment fiel ein zweiter Schuß und die Kugel schlug dicht über seinem Kopfe in den Wagen. Er sah, daß ein Mann den Pferden in die Zügel fiel und sie zum Stehen brachte, während ein

Anderer mit gezücktem Dolch auf ihn losprang. Gerade als dieser einen tödtlichen Stoß nach seiner Brust führen wollte, ergriff Friedrich dessen Arm, sprang aus dem Wagen und drängte dabei den An-greifer einige Schritte zurück, so daß derselbe nur zu thun hatte, sich auf den Füßen zu erhalten. Diese Gelegenheit benutzte Friedrich, saßte seinen Gegner bei der Kehle und schleuderte in mit solcher Gewalt zu Boden, daß er besinnungslos liegen blieb. Fried- rich entwand ihm den Dolch und stürzte auf den Zweitem los, der seinem Gefährten gerade zu Hülfe eilen wollte.

Die rasche Niederlage desselben schien ihm jedoch die Lust, sich allein in einen Faustkampf einzulassen, benommen zu haben, denn er ließ einige Schritte zu-rück, als er sah, daß Friedrich sich gegen ihn wendete, Kennert verfolgte ihn nicht, er mußte nur auf seine Rettung bedacht sein und so durzte er dem Andern keine Zeit lassen, sich aus seiner Betäubung zu erhol-en. Mit einem Satz war er auf dem Bock neben dem Kutscher, der in seinem Sitz zurücklehnte, entriß den schlaff herabhängenden Händen Zügel und Peitsche, die sie noch krampfhaft festhielten, und hieb nun auf die Pferde los. Diese aber bäumten sich und drehen sich um: bei jedem war nämlich ein Zugstrang durch-geschnitten. Nochmals hieb er auf die Pferde los, die bald vor, bald rückwärts sprangen, endlich aber doch einmal anzogen und den leichten Wagen in wil-dem Flüge mit sich fortrissen.

Obwohl dies Alles das Werk eines Augenblicks, war es doch die höchste Zeit, denn schon kehrte der eine der Mörder, der nur gemichen war, um eine Pi-stole schußfertig zu machen, zurück, und auch der Be-täubte hatte sich wieder aufgerafft und schickte sich zu einem neuen Angriff an. Kaum hatte sich der Wagen in Bewegung gesetzt, als der Erstere dicht herauf-sprang und die Pistole abfeuerte. Friedrich zuckte leise zusammen: er war getroffen, wußte aber selbst noch nicht, an welcher Stelle. Indessen rannten die Pferde mit dem Wagen wie rasend dahin und so fiel er we-nigstens nicht, wenn er auch tödtlich getroffen sein sollte, seinen Mördern in die Hände.

Nachdem die Gefahr vorüber und seine Aufregung sich etwas gelegt hatte, bemerkte er, daß das Blut am linken Arm herabließ, auch empfand er jetzt erst Schmerzen an der Schulter, wo die Kugel ihn getrof-fen. Etwa eine halbe Stunde hatte er noch zu fahren, ehe er die Stadt erreichte, auch kein Haus war in der Nähe, wo er vorläufig Hülfe hätte finden können. Mit Mühe brachte er die Pferde zum Stehen, stieg vom Wagen und band die zerschrittenen Stränge zu-sammen, um einem weiteren Unglück vorzubeugen. Als er den Wagen wieder bestieg, fühlte er schon eine leichte Ermattung, weshalb er die Pferde zur größten Eile antrieb. Der Kutscher gab kein Lebenszeichen von sich; er schien gut getroffen zu sein.

Schneller als Friedrich geglaubt, hatte er die Stadt erreicht. Vor einem Gasthose hielt er still. Nur mit der größten Anstrengung konnte er vom Wagen stei-gen. Die Thür war verschlossen und wiederholt mußte er die Glocke ziehen, ehe der verschlafene Hausknecht öffnete.

„Ist noch ein Zimmer für mich frei?“ fragte er diesen, der sich die Augen rieb, um den späten Ankömmling zu betrachten.

„Ja.“

„Bringt mich rasch hin, — laßt mich auf Euren Arm stützen, ich kann nicht allein gehen.“

Ruhig ließ der Hausknecht Friedrich's Arm auf den seinen stützen, wich aber plötzlich zurück und hätte beinahe vor Schreck das Licht fallen lassen, als er das Blut an dessen Hand gewahr wurde.

Friedrich lächelte über den Schrecken des Bur-schen und erklärte ihm kurz:

„Ich habe Unglück gehabt. Ihr werdet später mehr darüber erfahren, bringt mich nur erst nach dem Zimmer und holt dann auch meinen Kutscher, der wahrscheinlich schon todt ist, — aber rasch, — dann bejorgt einen Arzt.“

Noch stand Johann unschlüssig da und blickte bald den Fremden an, der ihm verdächtig vorkam,

bald suchte sein Auge den Wagen zu durchforschen, ob er nicht etwa noch ein halbes Duzend so verdächtiger Menschen entdecken würde.

Friedrich griff in die Tasche und holte einen Thaler hervor, den er dem Hausknecht mit den Wor-ten hinreichte:

„Wenn Ihr allein nicht den Muth habt, mich hinaufzuschaffen, so nehmt diesen zu Hülfe!“

Das half. Der Hausknecht brachte Friedrich in ein Zimmer, weckte hierauf seinen Herrn, dem er den Fall schnell mittheilte. Dieser begab sich sofort mit zum Wagen und half den Kutscher in ein anderes Zimmer schaffen; dann ging er, während Johann einen Arzt holte, zu Friedrich, um diesem seine Hülfe anzubieten.

Es dauerte nicht lange, so erschien der Arzt, der die Wunde untersuchte und sie für durchaus ungesähr-lich erklärte. Die Kugel hatte nur die Schulter ge-streift und war am Knochen abgeglitten.

Nachdem der Arzt die Wunde vorsichtig abgewa-schen und einen kühlenden Verband umgelegt hatte, befahl er Friedrich für die nächsten Tage die größte Ruhe an, um dadurch die durch den Blutverlust ge-schwundenen Kräfte wieder zu ersetzen.

„Ich habe morgen früh einige Geschäfte abzumachen, die sich durchaus nicht aufschieben lassen, und wenn mein Leben davon abhinge“, sagte Friedrich. „Ich kann doch unmöglich den Mördern Zeit lassen, sich aus dem Staube zu machen.“

„Deshalb brauchen sie das Bett nicht zu verlas-sen“, versetzte der Doctor. „Ich werde mit dem Po-lizeimeister sprechen; er wird gern zu Ihnen kommen und dann das Weitere veranstalten.“

„Das ist's nicht allein, was ich zu besorgen habe“, fuhr Friedrich fort. „Ich habe auch auf dem Gerichte-amte Enthüllungen zu machen in Betreff des Brandes —“

„Kann der Angeklagte überführt werden?“ un-terbrach ihn der Wirth, der den Verwundeten nicht wieder verlassen hatte, hastig.

„Nein!“ erwiderte Friedrich mit bitterem Lächeln. „Im Gegentheil: er ist unschuldig!“

„Was sagen Sie! Unschuldig? — Und wer ist der Verbrecher?“ fragte der Wirth neugierig weiter.

„Wahrscheinlich derselbe, der mir die Kugel durch den Kopf jagen wollte“, versetzte Friedrich.

Der Wirth hätte gern noch mehr gehört, doch verbot der Arzt jede weitere Frage, weil das Sprechen dem Patienten schwer wurde.

Jetzt ging es an die Untersuchung des Kutschers, der bereits kalt und starr war. Die Kugel hatte ihm das Herz durchbohrt; es war also über seinen Tod kein Zweifel mehr. Daher ließ ihn der Doctor ru-hig liegen, verschloß die Thür und steckte den Schlüssel zu sich.

Am andern Morgen in aller Frühe kam der Doctor in Begleitung des Richters und des Polizei-meisters wieder. Friedrich erwachte ge-ade aus einem erquickenden Schlaf, als die drei Herren in's Zimmer traten. Er fühlte sich schon bedeutend gekräftigt und richtete sich im Bett auf.

Der Richter erkannte Friedrich sofort wieder; mit freundlichem Gruße reichte er ihm die Hand und bedauerte den nächtlichen Unfall.

„Wie geht es meinem Vater?“ fragte ihn Friedrich.

„Er hat gestern das erste Verhör bestanden,“ er-widerte der Richter.

„Und was hat er gesagt?“

„Nichts, als was wir schon wissen. Seine Aus-sagen stimmen mit denen der Zeugen überein, bis auf den einen Umstand, daß er nicht durch das Staubloch, sondern durch die Thür gegangen sein will, die er zuvor offen gelassen hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

v. 210

Bien

Table with 2 columns: Item, Price. Includes items like 71.50, 74.50, 110, 985, 248.75, 109.80, 103.90, 8.80.

12. October, stets Vor, des Hof, Haupt, 996 fl.; im Hofes. — In d. nöthigenfalls, 10 Uhr, auf 10,486 fl., on Ackerfeld, 3 Aulis am Uhr, das auf Grund und Petru; beim

Bekannt

er 1874:

chen, Gesellschaft, uer,

Vocalhängerin, rl. Betti,

nisch, 30 fr., Witterung, e statt.

Table with 2 columns: Geld, Waar. Lists various items and prices like 288, 102.25, 110.25, 114, 137.75, 92, 98, 26, 27, 16, 166.50, 13.50, 25.75, 27, 14, 32.50, 17.50, 26.50, 15.25, 108.50, 53, 48.70, 87, 22.50, 91.60, 91.85, 109.10, 43.60, 527, 882, 104.20, 153, 11.10, 162, 104.50.

Pränumerations-Einladung auf die österr.-ungar. Militär-Oeconomie-Zeitung. Organ für alle Zweige der Militär-Verwaltung u. Volkswirtschaft. Herausgeber und Redacteur: Hauptmann RUD. LEUTGEB. Die Zeitung erscheint dreimal in jedem Monate, und beträgt der Abonnementpreis jährlich 2 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr., vierteljährig 80 kr. 25 fr. ö. W.; im Buchhandel und für das Ausland ganzjährig 6 fl. 20 kr. Abonementen übernehmen alle Buchhandlungen und Zeitungs-Postexpeditionen des In- und Auslandes, sowie die Expedition der Militär-Oeconomie-Zeitung, Wien, Josefsplatz, Perchenfeldersgasse 20. 5-10

Eine Hofwohnung bestehend aus 3 Zimmer und Küche ist zu vergeben am Hauptplatze Nr. 30. Näheres daselbst in der Modehandlung des Herrn M. Komlosy oder auch beim Hauseigentümer A. Weiler senior, Detsch-gasse Nr. 16. 651-1,3

Schon am 1. October erfolgt die Ziehung der Wiener Communal-Anleihen-Prämienlose, sogenannte Wiener-Lose Haupt-treffer 200.000 fl. Diese Lose, von der Stadt Wien garantirt, bieten nebst der unweifelbaren Sicherheit, durch ihren besonders günstigen Spielplan alle jene Vorteile, welche die demals so beliebten Creditlose, deren Cours bedeutend höher steht, gewähren. Jährlich 4 Ziehungen, jedesmal Haupttreffer 200.000 fl. Jedes Los wird mit mindestens 130 bis 200 fl. rückgezahlt. Original-Lose zum Tagescours. Auf Karten mit 15 fl. Angabe zur Ziehung am 1. Dec. Haupttreffer 200.000 fl. jezt 2 fl. 50 kr. und Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank vorm. Joh. C. Sothen, Graben Nr. 13. Wiener-Lose-Promessen von obiger Wechselstube ausgefertigt, sind auch zu beziehen durch: die Arader Handels- u. Gewerbebank. 639-2,3

